Paed.
150

Staatl. Bibliothek
Regensburg

I. 223.
Paed. 150

Das

Ziel der Elementarschule,

durch

überzeugende

und

erhebende Thatsachen beleuchtet.

Zunächst

dem

Lehrstande der Königl. Preuß. Staaten

gewidmet

von

C. A. Zeller,

Königl. Preußischem Regierungsrathe und Director der Königl. Normalinstitute.

Königsberg, 1809.

Gedruckt bey Heinrich Degen.

Lehrer des Volks!

Wir haben empfangen, was unsre Thaten werth sind. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen und ein fauler Gärtner wird nur faule Bäume ziehen. Darüber kann kein Streit seyn. Wir sehen und schmecken ja der Zeit Früchte. Wenn aber die Väter Heerlinge essen wollten, mit welchem Rechte verlangen sie, daß auch den Söhnen die Zähne davon stumpf werden sollen?

„Es soll also besser werden mit den kom„menden Geschlechtern?"

Wohlan, so hebet eure Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt! Unsere

sere Hülfe kommt vom Herrn, der die unerzogenen Erdenkinder erziehen muß und nur durch Leiden und Noth erziehen kann, so lange bis sie wandeln im Lichte, bis ihre Füße zurückkehren auf den Weg des Friedens.

Deutsche Lehrer! von jenen Bergen kommt die Hülfe. Was dort sich bewährt hat, darüber kann kein Streit seyn. Laßt die Wortmenschen streiten über Worte. Ueber das lebendige Wort, über das, was gethan ist, können auch sie nicht streiten. Darin aber besteht die Hülfe:

daß ihr wisset, was gethan ist und wie?
und daß ihr hingehet und thuet desgleichen.

Was mehrere Schweizer-Cantone zur bessern Begründung der Volkserziehung gethan, hat mit Recht allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Das Volk der Berge, von starken und freyen Menschen besorgt, das Volk, welchem der Lehrer Pestalozzi bis jetzt gelebt und gewirkt hat, schlug den nächsten Weg zum Ziele ein, und forderte eine Grundlage seiner bessern Zukunft, wie die Grundlage seiner Gebirge fest und sicher. Diese Grundlage war die Idee: „Die Masse „der

„der schon angestellten Lehrer noch einmal in „die Schule zu nehmen und das Mögliche mit „ihnen zu versuchen, ehe an neue Materialien „zum Gebäude gedacht würde.“ Von der Ausführung dieser Idee im Canton Zürich haben „der historisch-critische Bericht von Schultheß“ und „die Briefe an die Fürstin-Regentin von der Lippe“ ausführlich gesprochen.

Was im Canton Bern dafür geschehen und wie das, was dort bewirkt worden, mächtig fortgewirkt auch auf andere Staaten, wie zuerst im Königreich Würtemberg die erste Schweizerische Idee sich schon vollkommener ausgebildet, und wie einzelne Theile des großen Planes, der jetzt in den Preußischen Staaten That und Leben werden soll, sich dort bereits bewährt haben; das wird der Inhalt dieser Bogen seyn.

Die ihr mit Männer- und Christenmuth am Fundamente mitgearbeitet, ihr fernen Freunde und Brüder! laßt uns fortbauen und nicht müde werden. Ob die Regengüsse strömen und die Stürme an den Bau schlagen, getrost! er ist auf einen Fels gegründet. Sehet! deß freuen sich auch die Lehrer der nördlichen Völker; sie wissen, daß wir nur Einen Vater ha-

ben und nur Einen Herrn, der da ist in uns allen, die Wahrheit suchen und Liebe üben. Keine Wortkünste mögen sie irre führen, denn Früchte sprechen, Thatsachen entscheiden. Verwandt mit Euch durch Gesinnung und Kraft werden sie dem gleichen Ziel entgegenstreben, so bald sie es kennen: es ist ja das Eine, das Noth ist.

„Funf=

„Fünfzig Carolins! wollen Sie?" rief der edle Berner, ein Jüngling von zwanzig Jahren. „In Gottes Namen" erwiederte ich, und ein Handschlag versiegelte das schöne Bündniß. „Sie geben Geld, ich Arbeit. Groß ist der Zweck, rein die Absicht, Gott wird sein Gedeihen geben."

Er. Hier meine Verschreibung! Aber mein Name muß unbekannt bleiben.

Ich. Auch das, braver Mann! Ich eile, den Plan des Instituts zu entwerfen und der Regierung vorzulegen.

Das war bald geschehen. Mit Freuden genehmigte der Kirchenrath des Cantons Bern, was so uneigennützig angeboten worden, legte der Gabe des Ungenannten dreißig Carolins zu, und lud die schon angestellten Schulmeister des Cantons ein, sich die schöne Gelegenheit zu Nutze zu machen. So entstand im Junius 1808 das Schullehrer-Institut in

H o f w i l,

dessen mehrere Zeitschriften erwähnt haben und von dessen Einrichtung und Erfolg jetzt die Rede seyn wird.

Gegen

Gegen alle Erwartung kamen die Schulmeister nur zu zahlreich, und zum Theil aus den entferntesten Gegenden des Cantons zur bestimmten Stunde an. Eine Commission des Kirchenraths bestimmte die Anzahl der Aufzunehmenden auf vierzig und erlaubte die Aufnahme eines Lehrers aus dem Canton Solothurn und eines Katholiken aus der Stadt Fryburg, welche einige Tage zuvor eine Commission beauftragt hatte, sich persönlich in Hofwil von dem Zweck und den Mitteln des Instituts zu unterrichten. Die Kosten seines Unterhalts trug ein edler Bürger Fryburgs, erwärmt von der Idee, welche ausgeführt werden sollte. Obige achtzig Carolins sollten theils zu Anschaffung der Lehrmittel, welche jeder Lehrer bedurfte, um in seiner Schule sogleich zu beginnen, theils zur Beköstigung der Schüler verwendet werden. Fellenberg, der berühmte Besitzer von Hofwil, lieferte dafür Lebensmittel, das Zeughaus in Bern die Betten und Zelten für die jüngern und gesunden Schüler, die ältern wurden in einer Scheune des Gutes untergebracht. Ich besorgte die Leitung der Anstalt und gab fünf Stunden Vor- und zwey Nachmittags Unterricht. Meinrad, Conventual des Chorherrnstiftes zu Kreuzlingen am Bodensee übernahm eine Stunde für den Unterricht im schriftlichen Rechnen, Fellenberg eine Stunde für den Unterricht in der Landwirthschaft. In einem Bosket des Wäldchens bei Hofwil wurden die Subsellien der Schüler aufgestellt, und an einer Buchenwand das Lehrgeräthe angebracht. Ein Bretterdach schützte vor Nässe. Vor dem Eingange in der Allee standen die Zelten, deren jedes drey Mann beherbergte.

So

So viel von dem Lehrerpersonale und dem Local des Instituts. Die Lehrgegenstände waren: die Zahlverhältnisse, von welchen die Uebungen der Einheitentafel und fünf Uebungen der ersten Bruchtabelle vollendet wurden; der deutsche äußere Sprachunterricht, oder die Methodik des Sprechens, Lesens, Rechtschreibens und der deutschen Grammatik, nebst einer Anleitung, den religiösen Lesestoff grammatisch und catechetisch zu behandeln; die Elemente der Form und Größe, und die daraus hervorgehenden Uebungen des Schreibens und Zeichnens. — Nachmittags ward Unterricht über das Ganze der Schulführung, namentlich über die Schuldisziplin, gegeben. Darauf folgten die Gesanglehre und das Zifferrechnen und die einfachsten und allgemeinanwendbaren Lehren der neuern Landwirthschaft, nicht sowohl, damit die Schulkinder darin unterrichtet, als vielmehr, damit die Schulmeister fähig würden, durch die bessere Einrichtung ihrer Oeconomie musterhaft zu werden und die schnellere Verbreitung des Bessern unter dem erwachsenen Theile des Landvolks zu bewirken. Ein paar Abendstunden waren in jeder Woche nützlichen Kinderspielen gewidmet, welche die Schulmeister mitmachten, um ihrer Jugend gelegentlich wiederzugeben, was ihnen selbst Unterhaltung gewährt hatte, damit sie Kinderfreunde würden, die zuvor meist nur Zuchtmeister gewesen waren.

Der Unterricht fing um 7 Uhr Morgens an und dauerte bis 12 Uhr. Um 1 Uhr wurde gespeist. Um 2 Uhr begann er von neuem und währte bis 6 Uhr. Bald darauf gingen die

Schüler zum Abendessen und um 9 Uhr zur Ruhe. Die Frühstunden von 4 bis 7 Uhr — die Mittags- und Abendstunde wurde zur Repetition genutzt.

Der Unterricht wurde mit einem vierstimmigen Chore und einem kurzen Vortrag über irgend ein Wort Jesu, anwendbar auf die Verhältnisse der Schulmeister, Morgens eröffnet und Abends beschlossen. Wir lernten und lebten — ganz wie die Fürstin-Regentin von der Lippe in einem ihrer Briefe sich ausdrückt: „wie die „Braminen in Indiens Palmenhainen oder wie „die Druiden in Hercyniens Wäldern, nur „daß die Gesundheit des Lehrers und einzelner „Schüler dabey litt, und daß die Witterung „oft sehr ungünstig war, störte den Zauber." Der Fleiß, die Anstrengung der Schüler, der funfzigjährigen wie der jüngern, war außerordentlich, sie nahm zu mit jeder Woche; mehr als Einen warf sie nach geendigtem Curse aufs Krankenlager. — Die erste Stunde eröffnete ein Religionsvortrag über die Parabel von den Arbeitern im Weinberge. In der dritten Woche leitete eine Rede über die Parabel von den Talenten eine Maaßregel ein, welche dem Institute bedeutende Vortheile brachte. Die Schulmeister wählten nehmlich zehn Mitschüler, ältere und jüngere, — sie mochten nun Haupt- oder Filialschullehrer seyn — welche sich durch höhere Kraft und ausgezeichnete Anlagen hervorgethan hatten. Diese wurden zu Repetenten ernannt, welche beauftragt wurden, mit drey andern, von ihnen gewählten Mitschülern, einem guten, einem mittelmäßigen und einem schwachen, wiederholende Uebungen anzustellen,

und

und die von nun an wetteifernd zeigen wollten, welcher unter ihnen seinen Schwachen am weitesten bringen könnte. So vereinte nach wenigen Tagen ein Band der Liebe und des Danks die so verschiedenen Subjecte, die, aus der Nähe und Ferne herbey geeilt, sich zuvor ganz fremd waren. Lehrer und Schüler waren gemischt aus allen drey Confessionen; die Liebe vereinte, was die Meinung getrennt hatte, und in allen war Christus. Demungeachtet schrie das Volk der Buchstabenchristen über Neuerung, und es that das Maul am weitesten auf, was am fernsten war vom Leben, das aus Gott ist. Die Bosheit benutzte zum Theil die Vorurtheile der Schwachen, was ihr aus irgend welchem Grunde nicht anstand, in Mißkredit zu setzen. Um so wichtiger war es für den Fortgang der Anstalt, daß die niedergesetzte, aus gelehrten und frommen Männern bestehende, Commission des Kirchenraths die Anstalt so oft besuchte und daß die Regierung mit Kraft und Würde Wahrheit wollte, und Angriffe der Bosheit nach Verdienst bestrafte. — Manchen beruhigte auch der Umstand, daß die Lehrer unentgeldlich arbeiteten, und daß die Aeußerungen der Schüler über den Charakter derselben einstimmig waren.

Die Disziplin des Instituts war sehr einfach. Sämmtliche Repetenten wählten aus ihrer Mitte einen Wochen-Inspektor, der mir verantwortlich war und seine Wähler hinwiederum sich verantwortlich machte. — Die Gesetze der Gesellschaft enthielt ein Büchelchen, das der Maaßstab ihrer vernünftigen Denkungsart werden sollte, je nachdem nichts oder wenig

nig oder viel eingeschrieben werden mußte. That also oder unterließ einer etwas, was die Zwecke Aller aufhob oder störte; so bildete sich die Regel; diese wurde in das Büchelchen eingetragen, und der Wochen-Inspektor beauftragt, das Gesetz aufrecht zu erhalten. — Die Einnahme der Strafcasse, dem Armeninstitute bestimmt, betrug zwey Batzen. —

Mit Anfang der fünften Woche begannen die Lehrübungen. Jede der zehn Abtheilungen, jede von vier Personen, wählte sich ein schattiges Plätzchen, wo sie laut sprechen konnte, ohne daß eine die andere störte. Jeder Repetent machte jede einzelne Uebung vor, indem er sich unter seinen drey Schülern seine Schule dachte. Darauf folgte der bessere Schüler, dann der mittlere, endlich der schwache, der nun leichter lernte, was er dreymal gesehen und gehört hatte. Der Lehrer ging ab und zu und half, wo Hülfe Noth that. Eine Glocke rief alle Unterlehrer in das Bosket des Lehrers, sobald er es nöthig fand, damit er nochmals mit ihnen übte, was etwa einige von ihnen noch nicht ganz richtig wußten oder konnten; und er erfuhr dadurch, ob die Schüler, und welche unter ihnen jeder einzelnen Uebung, in jedem einzelnen Lehrfache, vollkommen oder nicht ganz mächtig seyen. —

Am Schlusse der sechsten Woche war die erste, blos für die Commission des Kirchenraths angestellte, am 12ten Julius die zweyte Prüfung für das gesammte Publikum der für das Institut sich interessirenden Regierungsmitglieder, der Stadt- und Landgeistlichen und der Ortsvorsteher aus den Gemeinden der Schul-

meister, beide in der Kirche des Dorfes Münchenbuchsee. Unter den fremden Zuhörern befanden sich der kaiserlich-österreichische Gesandte in Bern, der edle Vorsteher der hamburgischen Pflegeanstalt, Baron von Vogt, der sächsische Canzler Herrmann aus Görliz und Krug, der verdienstvolle Lehrer der Leipziger Bürgerschule. — Die Anwesenheit der geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher schien die Schüler mehr zu zerstreuen und zu beengen, als die Gegenwart der obersten Behörden; und darum fiel auch die erste Prüfung vortheilhafter aus, als die zweyte. Jene hatte den Zweck, zu zeigen, was die Schüler gelernt und ob sie bestimmt wüßten, welchen Weg sie nun einschlagen müßten, falls sie Lust hätten darauf zu wandeln. Diese sollte, außerdem, daß sie die wesentlichsten Resultate wiederholte und darstellte, einen tiefen Eindruck auf das Gemüth der Schüler machen; es sollte ihnen heilig bleiben, was die Regierung selbst, was die oberste Behörde, was so viele bedeutende Fremde mit Theilnahme betrachteten; es sollte das Andenken an diesen feyerlichen Tag stärkend und belebend wirken und die Ueberzeugung in ihnen begründen, daß der Landschullehrer, wie er meist ist, die Verachtung verdiene, unter welcher er schmachtet, und daß es ganz nur bey ihm stehe, sich und seinen Stand zum Gegenstande der öffentlichen Achtung zu machen. Die eigentliche und wahre Prüfung sollte des Schülers eigene Schule seyn und es sollte der Local- und Bezirksinspektor nach Verlauf des Winterhalbjahrs berichten: wie und ob es besser damit stehe, als zuvor. — Die Zeichnungen der Schüler, freye

Zu-

Zusammenstellungen selbstgewählter und vorgeschriebener Formen, und ihre Aufsätze über selbstgewählte Materien aus dem Kreise ihrer Verhältnisse, zugleich als Proben ihrer Kalligraphie und Orthographie, lagen zur Einsicht bereit. Die schönen Reden des Präsidenten, Herrn von Muralt, und des Dekans, Herrn Ith, erwiederte im Namen des Instituts der älteste Schüler, 56 Jahre alt. Seine Rede war einfach geschrieben und mit Würde vorgetragen. Er dankte mit Innigkeit dem unbekannten Wohlthäter, der die Kosten der Anstalt trug und dem Vaterlandsfreunde, der sie auf seinem Gute so theilnehmend beherbergte. Sie ward mit allgemeiner Rührung angehört und es ist wahr, was die Berner Zeitung von dieser Feyerlichkeit berichtet, sie war einzig in ihrer Art, sie war rein religiös, rein human. Es waren Stunden für die Ewigkeit gelebt. Der Nachmittag war dem geselligen Vergnügen geheiligt. Fellenberg hatte das ländliche Fest, das er seinem Gesinde alljährlich zu geben pflegte, auf diesen Tag verlegt. Es wurden die Ackergeräthe den Fremden gewiesen, und vor ihren Augen damit gearbeitet. Eine Cantate von 40 Lehrern und ungefähr 25 Bauermädchen und Knaben gesungen, rief das sehr zahlreich versammelte Publikum in das Bosket, das den Schülern so lieb geworden war. Andere Chorgesänge folgten als Uebergang zu einer Rede, welche der Aelteste an den Lehrer hielt, von dem sie sich nun auf immer trennen sollten. Lehrer und Schüler zerflossen in Thränen und mit tiefer Rührung bemerkte die Versammlung, daß, was vom Herzen kam, zum Herzen ging,

ging, und daß das Andenken, das, von einem Blumenkranze umgeben, sie dem erstern überreichten, mit Liebe gegeben und mit unaussprechlicher Liebe genommen wurde.

Der Abschied trübte die Freuden des schönen Abends. Was sich zuvor fremd war, trennte sich nun als Bruder. Aus 42 Individuen war ein schönes Ganzes geworden und es stund zu erwarten, daß die meisten derselben eben so kräftig handeln würden in der Folge, als sie stark empfanden beym Abschiede. — Ein schöner, durch Schluchzen unterbrochener Chorgesang, in der Dämmerung des Wäldchens von den noch nicht abgereisten Männern gesungen, die mit festgeschlungenen Armen im Kreise standen, ihren Lehrer in der Mitte, schloß die Feyer. Die Sterne leuchteten dem Scheidenden. Nur das Schluchzen der Brüder unterbrach die nächtliche Stille.

Seelige Erinnerung! Nehmet noch einmal ihr fernen Freunde, des Freundes Dank für so viel Vertrauen und Liebe. Nie, auch in der weitesten Ferne, vergißt euch mein Herz, wie das Eure — ich weiß es und bin stolz darauf — wie so vieler biederer Schweizer Herz meiner nie vergißt.

Was Deiner Söhne Heldenkraft
Mit altem Muthe schützt und schafft
Der Sitten Einfalt, Lehrertreu'
Und Mutterliebe, täglich neu,
Erhalte Dir, geliebtes Land,
Dann hält Dich Gottes Hand.

Von den Früchten dieses Unterrichts sprechen theils die als Beylage angehängten Dekrete

der

der Regierung und des Kirchenraths des Cantons Bern, theils glaubwürdige Nachrichten in den Briefen von Männern, die davon unterrichtet sind. „Wenn ihre Thätigkeit" schreibt unter dem 14ten März dieses Jahres der ehrwürdige Ith „sich jetzt auf einem ausgebreitetern „Schauplatze sich entwickelt, so dürfen Sie versichert seyn, daß der Saame, welchen Sie in „Hofwil ausgeworfen, nicht verloren ist. Die „verschiedenen Schullehrer besuchen mich oft; „sie sind voll Rühmens über den glücklichen „Fortgang Ihrer Anstrengung, voll des wärmsten Eifers und Danks. Bald werden nun die „Berichte über ihre Winterarbeiten eingehen, „ein Fest für mein Herz, dem ich ungeduldig „entgegenharre. Auch unter unsern Landgeistlichen macht sich die Methode immer mehr „Freunde." Einer der Schulcommissairs des Cantons versichert: „daß die Schullehrer seines Kreises und auch in der Nähe derselben „den empfangenen Unterricht über Erwarten „gut in ihren Schulen benutzen und nicht nur „mechanisch, sondern mit Verstande anwenden." Ohne Zweifel wird ein officieller Bericht des Kirchenraths, über den Erfolg des Instituts, öffentlich bekannt gemacht werden.

Möchte doch die große Wahrheit, welche aus dieser, mit historischer Treue dargelegten, Thatsache unwidersprechlich hervorgeht, jedem Mitgliede von Schulbehörden recht klar werden:

„Die Frucht des Geistes ist Liebe. „Diese Frucht des Geistes kann aber nicht „auch Frucht des Buchstabens in Schulordnungen und Dekreten seyn. Was „nur der Liebe möglich ist, kann und soll

„weder

„weder durch Strafen erzwungen, noch „durch Prämien erkünstelt werden. Es „ist umsonst, aus Bley kann nie Gold „werden. Aber es kann das Gold ge- „schieden werden von dem tauben Gestein, „in welchem es gefangen ist, und dann „erst, wenn dieses durch Kunst, durch „zweckmäßige Mittel weggeschafft ist, wer- „den, was es werden soll."

Die in Hofwil anwesenden Schulmeister waren nicht lauter Goldstufen. Hätte der Lehrer unmittelbar aus dem Bergwerke sich Erz holen dürfen, er würde seine Stufen mit strengerer Auswahl zu Tage gefördert haben. Es galt also nur, was einmal da war, rein zu pochen und dem Eigenthümer reines Gold zurückzuschicken in größern oder kleinern Körnern. Es ist wahrlich der Mühe werth, erst an den schon angestellten Schulmeistern das Mögliche zu versuchen, ehe man nach dem Fernen greift. Die Procente des Kapitals, welche der Staat darauf wendet, sind — unglaublich groß. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Selig sind, die nicht Trauben lesen wollen von den Dornen; die vernünftig säen und begießen, um, wenn auch nicht nach wenigen Wochen, doch zu seiner Zeit zu ärndten ohne Aufhören.

Von der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Würtemberg in Hofwil — einer Begebenheit, die ihrer mannigfaltigen und wichtigen Erfolge halber ein eigentlich-historisches Interesse und über das Schicksal des Verfassers, der eben im Begriff war sich in Zofingen,

Cantons Aargau, für immer anzusiedeln, entschieden hat — wollte ich eben darum zuletzt reden. Mancher Leser, der bis jetzt gewohnt war, das Hirngespinst Methode, das er einmal im Kopfe hat, für die Methode selbst zu halten, lernt wenigstens dadurch, daß er sein Urtheil suspendiren müsse, bis er sieht und recht sieht, wie der König von Würtemberg gesehen hat. Er selbst, der nur Hofwil und seine Landwirthschaft zu sehen gekommen war, ward durch den Anblick einer solchen kampirenden Schulmeisterschule nicht minder überrascht, als die guten Schulmeister durch die Anwesenheit eines so hohen Gastes. Um 10 Uhr Vormittags begann die Prüfung. Derjenige Lehrgegenstand, welcher zuerst vorgenommen wurde, war die Formen- und Größenlehre nach Anleitung des nunmehr erschienenen Handbuchs von Schmid; es sollte dabey die Wahrheit anschaulich gemacht werden, daß dieser Unterricht zum Theil Fundament der Volksindustrie sey. Die Schulmeister, die in Gegenwart des Königs, des Landammanns der Schweiz und eines großen Gefolges sprechen und arbeiten sollten, blieben so unbefangen, wie sie es in der Folge in Gegenwart ihrer Ortsvorsteher nicht gewesen sind, und der König fand, wie das Selbstauffinden der Formen nach erschöpfenden Ansichten und hinwieder die Analyse gegebener Formen, Menschen der verschiedensten Art anrege und in frohe Thätigkeit setze, und daß, was als Naturanlage in allen Menschen vorhanden sey, d. h. daß Elementaranlagen auch in allen entfaltet werden müssen. Es gewährte Ihm ferner ein großes Interesse, selbst zu sehen, wie

diese

diese selbstaufgefundenen und mathematisch bestimmten Formen unter gewissen Bedingungen zu schönen Darstellungen benutzt werden können und wie dadurch eine neue Anlage der Menschennatur, das Kunstvermögen, entdeckt und gebildet werde. Die Aufgabe war, aus spitzen und rechten Gegenwinkeln — bloß zusammengestellt — eine schöne Zeichnung zu erfinden, und es mochten wohl die hohen Anwesenden von den in Bauerntracht dasitzenden Schulmeistern, die in ihrem Leben nie gezeichnet hatten, wenig genug erwarten. Der erste und zweyte Versuch — (die Schüler hatten auf Schiefertafeln gezeichnet) — war sehr unbedeutend und fand wenig Beyfall; um so besser war der dritte und mehrere, die der König alle und mit großer Aufmerksamkeit durchsah. Einer der Schulmeister, der gewiß noch keinen Sarkophag gesehen und keine Idee davon hatte, übergab eine Zeichnung, die der König für etwas hielt, was einen Sarkophag vorstellen sollte; und eben dieser Schulmeister war der schwächsten Schüler Einer, und die, welche die schlechten Versuche gemacht hatten, gehörten zu den wackersten und talentvollsten. Ob ein zweckmäßigeres Mittel denkbar war, die Wahrheit anschaulich zu machen, daß jede Elementarkraft im Menschen entwickelt werden, daß in einer Elementarschule auch Uebungen des Kunstvermögens seyn müssen, wenn dem Menschen im Schüler werden soll, was des Menschen ist, zweifle ich; denn es ergab sich, daß jener Schulmeister, niedergedrückt von dem Bewußtseyn seiner Schwäche, erst dann aufzuleben begann, als er gewahr ward, er sey wenigstens in die-

sem Fache einer von den Besten und daß er nun erst neuen Muth faßte, auch in den übrigen Fächern nicht ganz zurückzubleiben. Die geschickteren Schulmeister hingegen, die im Zeichnen so weit zurückblieben, hatten nun einen Grund und ein Motiv mehr, sich vor Anmaßung zu verwahren. — Die Schreib- Sprach- und Rechenübungen bekräftigten die Meinung, welche der König von dem Charakter der Methode gefaßt hatte. Die Schüler sollten selbstthätig bleiben, sie sollten thun, als wenn sie diese Fächer erst selbst erfinden müßten, sie sollten immer wissen, was sie thun, und Sprache haben für das, was sie thun; sie sollten z. E. kein Ee schreiben lernen, ohne zu wissen, wie viel, was für Linien? wie viel, was für Winkel? wie hoch und wie breit jede Linie? das ganze Schriftzeichen? u. s. w. Das meiste Interesse aber erregte die Gesanglehre. Die Schulmeister lasen, was ihnen an den Fingern gewiesen, oder in Ziffern oder in Noten angeschrieben, und schrieben, was ihnen vorgesungen ward, melodisch- und rythmisch-richtig, mit gleicher Fertigkeit, Einer an der schwarzen Wandtafel, die andern auf ihren Schiefertafeln nieder, und transponirten das aufgegebene Stück in andere Tonarten. Einige — denn viele versuchten das nicht einmal, weil sie wußten, was sie könnten und nicht könnten — schrieben einige Melodien in verschiedenen Taktarten und sangen vor, was sie geschrieben. Ein vierstimmiger Chor sollte den Beschluß machen. Es waren die Worte:

O wie viele süße Stunden,
Sind in deinem Schatten mir
Lieber Garten hingeschwunden!
Manchen Trost verdank ich dir!

Erst

Erst las der Lehrer sie vor, und der Chor der Schüler declamirte sie dann, rein ausgesprochen und accentuirt, nach. Wer könnte wohl einen Chor — von 42 Männern und Jünglingen vierstimmig gesungen — in einer Umgebung von solcher Bedeutung — ohne Bewegung anhören? Der Moment war ergreifend. Der Chor endigte decrescendo. Der Lehrer nahm das Wort. Er warf einen ernsten Blick zurück auf die hingeschwundenen Stunden und ihre Freuden; er dachte dann der unschuldigen Kleinen, stellte die Lehrer mitten unter sie und zeigte den Reuigen, wie die Freuden dieser Unschuldigen gemordet würden; — wie unmöglich es sey, daß ihnen wohl seyn könne in der Schule; — wie die kostbarsten Keime, die Gott in die Brust und in den Kopf von Tausenden und Tausenden gelegt, ungekannt, ungeweckt vermoderten; — er fragte sie, wie es möglich sey, daß ein Stand, der verhältnißmäßig so gar nichts bewirke, was wahren, bleibenden Werth hat, die Achtung der Gesellschaft sich erhalten könnte; er fragte die Schüler — und wie rührend waren die Bekenntnisse mehrerer bis zu Thränen gerührten Schulmeister! — ob sie auch das unbedeutende Einkommen ihrer Stellen bis jetzt verdient hätten. — „Seyd getrost" so ungefähr schloß Prüfung und Rede, „der Herr hat Arbeiter gesandt in seinen Weinberg; er hat noch um die zwölfte Stunde „Euch, ihr ältern Lehrer, eingeladen. So „viele werden berufen in unsern Tagen, zeiget „bald, daß Ihr auch unter die Erwählten gehöret, und die Wahrheit Eures Lebens spricht „dann mit unwiderstehlicher Kraft an Hohe

„und

„und Niedere. Seht Ihrs nicht, Brüder! der „Herzenlenker hat Großes an Euch gethan! „Euer kindlicher Sinn, verbunden mit männ„licher Beharrlichkeit, hat der guten Sache „der Kinderwelt Herzen gewonnen. Eure Fort„schritte haben Wahrheit gegeben. Der Erfolg „in Euren Schulen wird keinen Zweifel übrig „lassen. Schon seh ich auch die Schulen mei„nes Vaterlandes, so manche Mördergrube der „jugendlichen Denkkraft, Gesundheit, Einfalt „und Unschuld, in Tempel des heiligen Geistes „umgeschaffen, und Tausende, die dem Vater „meines Vaterlandes das Höchste danken, was „Mensch dem Menschen geben kann, Men„schenwürde. Gott! . . . . ." ich konnte nicht weiter sprechen; die Rede ward Gebet ohne Worte. Die möglichen Folgen dieser heiligen Stunden stellten sich meinem Blicke dar. In Würtemberg geboren und erzogen, dachte ich des einzigen Weges, auf welchem die bessere Zukunft auch dort gefunden wird; und der Gedanke an den wahrscheinlichen Erfolg dieses heiligen Moments und an die Kraft des Monarchen, der mitten unter uns saß, des Ersten, der das große Bedürfniß unserer Zeit mit dem ihm eigenen Scharfsinn und mit anhaltender Aufmerksamkeit eben persönlich geprüft und — tief gerührt — die Wirkungen der Methode bewährt gefunden hatte, mußte mein Herz und das Herz jedes fühlenden Anwesenden mit unaussprechlichen Empfindungen füllen. Der König erhob sich, äußerte seine Zufriedenheit mit dem, was er gesehen und gehört und die Versammlung ging, nachdem die Prüfung über zwey Stunden gewährt hatte, aus einander.

Nach Tische ward vor dem Zelte des Königs von denselben Sängern dieselbe Cantate gegeben, deren ich oben erwähnt habe, und die Gesellschaft bemerkte, daß, wenn das Volk sich roher und wilder Sinnenlust überläßt und dabey thierisch tobt, nur die daran Schuld sind, welche vergessen, daß auch im Zigeunerkinde ein Kunstsinn schlummert, der — entfaltet und geübt — ihm eine reiche Quelle von reineren Freuden wird, und daß er nur darum schlummert, weil sie selbst schlummern.

Ein Befehl des Königs rief mich nun zurück ins Vaterland. Ich verließ das Volk im Gebirge, unter welchem ich 240 Schullehrer und einige Geistliche unterrichtet habe, die in ihrem Kreise mit Kraft und Liebe fortwirken; wo Pestalozzi, der Mensch, mit Liebe, Pestalozzi, der Vaterlandsfreund, mit Freundschaft mir lohnte, — wo ich im Mittelpunkte eines schön aufblühenden Gartens, in der Nähe so vieler achtungswürdiger Freunde, mir eine bleibende Hütte zu bauen im Begriff stand und that, wie der Herr durch den Mund meines Königes mir geboten hatte.

Im October desselben Jahres trat ich mein neues Amt, als Inspector der Heilbronner Elementarschulen und als Lehrer der nachher einzuberufenden Schullehrer an. Da die Anstalten, welche bald nach meiner Ankunft in

H e i l b r o n n

ihren Anfang nahmen, zum Theil einzig in ihrer Art sind, und schon eben darum, so wie durch ihre Entstehung und durch ihren Erfolg, — theils als unmittelbare Veranstaltung eines Monarchen, der in Hofwil mit eigenen Augen gesehen,

hen, für die Regierungen der deutschen Stämme — theils als Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seiten einer obersten Schulbehörde für Consistorien und Schulcollegien — theils als Vereinigungspunkt so vieler achtungswürdigen Geistlichen und Lehrer aus allen drey christlichen Confessionen, für den Geistlichen und Lehrstand überhaupt — ein wahrhaft historisches Interesse haben; so glaube ich mich verpflichtet, jede derselben so ausführlich zu schildern, als nöthig ist, um jedem, der desgleichen zu thun Beruf und Lust hat, anschaulich zu machen, was gelingen könne und durch welche Mittel.

Die öffentlichen Elementarschulen,

in welchen die Methode, so weit sie in ihren Mitteln gegenwärtig bearbeitet ist, auf Königlichen Befehl eingeführt werden sollte, war in sechs Classen abgetheilt, und wurde von sechs Lehrern, worunter drey Provisoren oder Schulgehülfen, besorgt. Etwa 500 Kinder, worunter Dreyviertel aus den niedersten Ständen, besuchten sie. Je nachdem der Lehrer geschickt und fleißig war, waren diese Classen gut, mittelmäßig, oder schlecht; gut, insofern geleistet wurde, was man gewöhnlich fordert, Fertigkeit in den mechanischen Schulfächern, und hinreichende Bekanntschaft mit den historischen, d. h. in die Kinder hineingelegten Gegenständen. Da ich aus guten Gründen nur diejenige unter jenen sechs Lehrern unterrichten wollte, welche Lust bezeugten, das Bessere kennen zu lernen und mit Liebe und Kraft ausführen wollten, was sie lernten; so blieben drei Schulen ganz, Eine zum Theil beym Alten, und nur

Zwey

Zwey zeigten in der Folge, wie das Neue sich verhalte zum Alten, und worin die Vorzüge des Neuen bestünden. Eine von diesen drey Schulen, aus 100 Kindern bestehend, meist von sehr armen Eltern und verschiedenen Alters, mußte ich auf Königlichen Befehl allein, d. h. ohne Gehülfen, in demselben Lehrzimmer unterrichten. Eine Woche lang wurden vier jener Lehrer während der Herbstferien unterwiesen und machten hierauf mit dem Erlernten in ihren Schulen den Anfang. Drey Schulstuben wurden auf Kosten der Stadt mit den nöthigen Lehrmitteln und mit Subsellien versehen. Da die Schuldisziplin, welche den Unterricht in der neuen Methode erleichtern und unterstützen sollte, theils in der Schulmeisterschule, theils unten in der zwölften Antwort ausführlich beschrieben worden: so will ich sie hier übergehen und nur die Resultate dieses Unterrichts ausheben.

a. Die Lehrer, welche damit begonnen hatten, zeigten Liebe und Eifer in steigender Progression. Wenn sie des Tages Last und Hitze theils in der öffentlichen Schule, theils durch Privatlectionen, die der Broderwerb nöthig machte, getragen hatten; kamen sie fünfmal wöchentlich, um in einer nächtlichen Stunde den während der Ferien begonnenen Unterricht fortzusetzen. Schule und Privatlection gaben dann die Uebung dessen, was der Kopf gefaßt und das Gemüth ergriffen hatte. Dem Gerede des Volks, das Anfangs gar seltsame Vorstellungen von dem neuen Unterrichte hatte, und je die albernsten Gerüchte am liebsten glaubte, setzten sie Beharrlichkeit entgegen, mit

mit Gefahr, ihre Privatlectionen und damit einen bedeutenden Theil ihres Einkommens zu verlieren. — Wenn ich nun noch bemerke, daß die nach sechs Monaten erfolgte strenge Prüfung einer königlichen Commission erwiesen, die von mir, dem Lehrer, unterrichteten Kinder seyen nicht weiter gekommen, als die von ihnen, den Schülern, unterrichteten, die Fortschritte der Kinder in allen drey Schulen seyen im Ganzen gleich gewesen; so erläutere ich zugleich eine Wahrheit, wovon in den unten folgenden Antworten weiter die Rede seyn wird:

„daß es nicht mehr auf die Individualität des Lehrers, sondern auf die Individualität des im Geiste der Methode gearbeiteten Lehrmittels, dessen Gang treu befolgt wird, ankomme, wenn eine gegebene Kraft in dem Kinde entwickelt werden soll; daß also jeder Lehrer, auch der ungelehrte, wenn er nur Liebe hat und gesunden Menschenverstand, dasselbe bewirke, und mehr, als der Gelehrte, der einen andern Weg einschlägt, als den einzig nächsten."

Nur die Schuldisziplin und die Consequenz in der Handhabung derselben hängt von der Individualität des Lehrers, seiner Regsamkeit, seinem Eifer, seiner Geduld und Liebe ab.

b. Die Kinder lernten mehr oder weniger, je nachdem der Unterricht von Seiten der Eltern gestört oder nicht gestört wurde. Sollen die Früchte der Methode bald sichtbar

werden

werden und soll das Urtheil über die Wirkungen der Methode gründlich und umfassend seyn; so ist die öffentliche Schule nicht der Ort, wo man mit ihr beginnen soll. So wenige Eltern können warten; so wenige wissen, was sie wollen, und die meisten wollen etwas anders, als was die Methode will; daher denn auch unsere Kinder, zumal in den ersten vier bis acht Wochen, in welchen die Methode langes Verweilen bei den Anfangspunkten gebeut, größtentheils irre gemacht und gehemmt wurden. In der Folge gings freilich besser, da nach drey bis vier Monaten die Kinder wußten und konnten, was die Alten nicht wußten und konnten und dessen Werth und Nutzen ihnen einzuleuchten anfing. (Es wird an einem andern Orte erwiesen werden, daß nur das Waisenhaus zu einem solchen Musterplatz sich ganz eigne. Auf erwachsene Schullehrer, welche mit eigenen Augen sehen, was durch die Methode von ihres Gleichen bewirkt werden könne, wirkt die öffentliche Schule und ihr Erfolg, was ein Waisenhaus allerdings nicht bewirken würde.)

Sehr rührend und erbaulich war den Eltern die Liebe der Kinder zur Schule und zum Lehrer; den Armen war sie sogar beschwerlich, weil das Kind, das sie zu häuslichen Geschäften benutzen wollten, sich nicht mehr überreden ließ, wie vorher, die Schule zu versäumen. Die Schulversäumnisse, dieser ewige Stein des Anstoßes, verminderten sich also bedeutend und hörten, je weiter das Kind vorwärts kam, beynahe

nahe ganz auf. — Es bildeten sich kleine Gesellschaften von vier bis sechs Kindern, die Samstags, Sonntags und Mittwochs sich zu Hause versammelten, um in einem oder dem andern Lieblingsfache sich fortzuüben.

Die Eltern erzählten, wie ihre Kleinen zu Hause oft sinnend umhergiengen und dann wunderliche Figuren machten, mit Steinchen rechneten und sich einander Wörter aufzulösen gäben, die kein Mensch verstünde, von Lippenhauchen und Zungenstößen u. dgl.

Als im Junius dieses Jahres eine aus dem Königl. Ober-Consistorio und dem geistlichen Rathe niedergesetzte Commission die Heilbronner Schulen drey Tage lang prüfte, hatten die Kinder dieser neuen Schulen binnen sechs Monaten

1) im Sprachunterricht die Uebungen des Sprechens, nehmlich die Organübungen, das Auflösen der Wörter in ihre Laute und Zusammensetzen der Wörter aus Lauten, die Zeichen- oder Buchstabenlehre, zugleich als Fundamente der Rechtschreibung, die Vor- und Nachsylben der deutschen Sprache und den größten Theil der deutschen Stammwörter, mit Rücksicht auf Lesen, Rechtschreibung und Bedeutung derselben durchgemacht. Die Kinder waren folglich, um durch Beyspiele das Gesagte zu erläutern, im Stande, jedes Wort auf viererley Weise aufzulösen. Z. E. todt, indem sie *a*) mit der Zunge hauchten, den Vocal o mit rundem Munde aussprachen und nochmals einen Zungenstoß hören ließen; indem sie *b*) die Namen dieser Laute angaben: Zun-

Zungenstoß, Mundrund, Zungenstoß; indem sie *c*) die Zeichen angaben, womit diese Laute geschrieben werden müssen: Erstes Zungenstoßzeichen, Erstes ō zeichen, drittes Zungenstoßzeichen; indem sie endlich *d*) die Namen dieser Lautzeichen sagten: Te, o, dete. — Die orthographischen Regeln, die sie selbst suchen mußten, wendeten sie an z. E. auf folgende Weise: Beweis, daß das Wort „der Haken" mit ka geschrieben werden müsse: Auf einen schnellen Vocal folgt das zweite Gaumenstoßzeichen. Nun ist der Vocal in „Haken" kein schneller, sondern ein langsamer. Folglich steht nicht das zweyte, sondern das erste Gaumenstoßzeichen. — Wurde ein vier- bis fünfsylbiges Wort angegeben, z. E. unverantwortlich; so mußten sie die Theile desselben schnell unterscheiden, unverant-, als Vor- lich als Nachsylbe; sie mußten in einem Buche diese Sylben alle mit Weglassung der Stammsylbe fertig lesen und, wenn ihnen dictirt wurde, und sie schreiben konnten, eben so und fehlerlos schreiben können. — Wurde eine Columne ihres Sprachbüchleins aufgegeben; so mußten sie jedes Wort lesen, mußten das Geschlecht richtig wissen und seine Nachsylbe, eben so alle Wörter, die durch Veränderung des Vocals daraus gebildet werden können; z. E. Matt i, o, u, - die Matte, die Mitte, die Motte, die Mutter. Sie mußten jedes Wort, das einmal gelesen war, richtig schreiben können und angeben, was sie dabey dächten, z. E. Matte - eine Decke aus Stroh, aus Binsen u. s. w.

ge-

geflochten u. s. w. Da nun in jedem deutschen Buche nur die Sylben und Wörter vorkommen können, die auch im Sprachbüchlein stehen; so mußten wohl die Kinder, die damit zu Ende gekommen waren — langsam und gründlich — auch in jedem Buche lesen und fehlerfrey schreiben können. — Das declamirende Lesen im Lesebuch und Cathechismus bildete sich durch das Vorlesen des Lehrers, dessen Ton und Art das bildsame Ohr des Kindes so leicht aufnimmt. — Daß die jüngern Kinder von 6 und 7 Jahren ungefähr nur halb so weit kamen, als die 9 und 10-jährigen, versteht sich, und gilt auch von den übrigen Fächern.

2) Im Rechnen schritten sie, die ältern Kinder, bis zur dritten und vierten Uebung der Einheitentafel vor, d. h. sie beantworteten die Fragen und demonstrirten ihre Antwort: 11mal 7 und 5mal der siebente Theil von 7 wie viel mal 6? oder 9? u. s. w. und: 6mal der vierte Theil von 36 wie viel mal 1? wie viel mal 6? wie viel mal der dritte Theil von 15? u. s. w. — Die Kleinern blieben in der 3ten, 4ten oder 5ten Reihe der zweyten Uebung zurück. — Zur Classenbeschäftigung dienten dabey Uebungen an Steinchen, die jedes Kind in einem Säckchen bey sich tragen mußte.

3) In der Formen- und Größenlehre hatten die Kinder die Verhältnisse der Puncte mit Rücksicht auf Lage und Richtung, der unvereinigten geraden Linien, der vereinigten mit Rücksicht auf die Anzahl

der

der Vereinigungspuncte durchgemacht. Sie suchten und fanden nehmlich selbst die Formen, welche sich ergeben, wenn 2, 3, 4, 5 Linien in 1, 2, 3, 4 Vereinigungspuncten verbunden werden sollen und benutzten — wöchentlich zweymal — die gefundenen Formen, als Uebung

4) im Zeichnen, zu schönen Bildungen, durch Zusammenstellung, oder durch Verbindung, oder durch beydes zugleich. Wenn dann der Lehrer z. E. die Aufgabe machte: „Stellet rechte und spitze Winkel so zusammen, daß eine schöne Zeichnung daraus wird," so war es höchst interessant zu sehen, wie mehr als Ein Schüler, der in den übrigen Fächern mehr oder minder schwach war, Zeichnungen erfand, die die Kunstanlage des kleinen Erfinders unverkennbar beurkundeten und den andern Schülern als Muster vorgehalten werden konnten. Wie manche sonst verlorne Minute und Viertelstunde, daheim und in der Schule, dadurch genutzt werden konnte, begreift sich. Immer aber blieb Selbstthätigkeit, Selbstauffinden, Anwendung des Gefundenen, Bewußtseyn, Sprache und Bildung durch Sprache Hauptzweck. Folglich auch

5) im Schönschreiben, das wöchentlich drey Stunden geübt ward. Binnen vier bis fünf Monaten war jeder Buchstabe nach seiner Form und nach seinem Maaße, Höhe und Breite, gelernt; das Kind konnte nicht allein schreiben, es wußte auch, was es that, konnte sagen, was es machte und wie es seyn müßte, und konnte eben darum

auch nie wieder vergessen, was es gelernt hatte.

6) Vom Religionsunterricht wird unten in der 10ten Frage die Rede seyn.

7) Der Musikunterricht hat auch in Heilbronn, wie in Hofwil, den meisten Beyfall gefunden; natürlich weil er durchs Ohr den nächsten Weg zum Herzen nimmt und Gebildete und Ungebildete gleich stark anspricht. Die prüfende Commission fand einen Kinderchor von etlichen 60 kleinen Sängern, welche 6 bis 8 Chöre in großen Noten durch hölzerne Formen gedruckt, dreystimmig ausführten, die singend lasen, was an Fingern gedeutet oder in Ziffern und Noten angeschrieben wurde; worunter wieder viele, welche niederschrieben, was der Lehrer vorsang und dabey entweder auf die melodischen oder auf die rythmischen Verhältniße des Stückes sehen hieß. Sowohl in diesem als in den übrigen Fächern haben die meisten Kinder wieder Andern Unterricht ertheilt, und einige sogar die Stelle des prüfenden Lehrers beym Examen vertreten. Einige 9-jährige Mädchen gaben 5-jährigen Kindern in bestimmten Stunden Privatunterricht.

Wer möchte nun, ungeachtet alle diese Lehrfächer nur erst angefangen waren, zweifeln, daß Kinder, deren Naturanlagen so entwickelt und zur Reife gebracht wurden, nicht ganz andere Resultate zeigen, ganz andere Menschen seyn mußten, als die armen Kleinen, die in den Schulen des alten Styls geblieben waren, deren

Sprach-

Sprachlosigkeit und Verhärtung der prüfenden Commission nur allzusehr auffiel. Guter Gott! man muß solche Schulen nicht bloß sehen, man muß unter ihnen leben und an ihnen arbeiten, um das Bedürfniß des Bessern zu fühlen und, wenn man es findet, ohne Bedenken zu ergreifen, eben weil es das Bessere ist.

Aber das ist es eben, so wenige Mitglieder oberster Schulbehörden sind selbst Schullehrer gewesen, wie ist es möglich, daß sie sich so ganz in die Lage des Lehrers versetzen könten, um das Bessere mit Bestimmtheit anzugeben und vorzuschreiben. Ehre den edeln Männern, die in Heilbronn so lange, so strenge prüften, um den Geist der Methode, ihre Tendenz ganz aufzufassen und dem bewährten Bessern durch kräftige Maaßregeln Bahn zu machen! Man hat wahrlich kein Recht, die unschuldige Kinderwelt in elenden Schulen so zu mißhandeln, und es darf nur zwischen zweyerley gewählt werden: entweder muß die Schule ganz eingehen, oder man muß Gott geben, was Gottes, und der Menschheit, was der Menschheit ist. — Aehnliche Resultate hat

die Schule der Franziskanerinnen

geliefert. Zwey achtungswürdige katholische Geistliche, worunter der Beichtvater des Klosters, leisteten den Schullehrern, die während der Ferien unterrichtet wurden, Gesellschaft. Der Wunsch, sich in dem Erlernten zu üben, und zugleich einen neuen sehr interessanten Versuch über die Wirkungen der Methode anzustellen, bewog sie, einige Nonnen ihres Klosters so weit zu bringen, daß sie den Unterricht einer

Anzahl von ungefähr zwölf katholischen Kindern besorgen möchten und könnten. Zwey derselben entschlossen sich dazu; fast ganz unwissend mußten sie selbst erst rechnen und schreiben lernen. Obgleich pensionirt, und so, daß sie jede Stunde benutzen mußten, durch Handarbeit zu verdienen, was an der Pension abging, widmeten sie nun, erleichtert durch ihre Aebtissin und ihre Schwestern, wenigstens vier Stunden täglich dem Unterricht ihrer Kinder und eine oder zwey der Fortsetzung dessen, was ihre Lehrer ihnen mitgetheilt hatten. Auch ihre Schule unterwarf sich einer öffentlichen Prüfung. Es war auffallend, wie unbefangen und munter beyde Lehrerinnen, die zuvor in der strengsten Abgeschiedenheit von der Welt gelebt hatten, sich vor der zahlreichen Versammlung der Prüfenden benahmen. Es war noch mehr auffallend, daß ihre Kinder in einigen Fächern noch weiter wären, als meine eigene Schule und die meiner Schullehrer. Dieser Umstand war für die in Heilbronn versammelten Schullehrer und Geistliche äußerst wichtig und lehrreich, denn er bewies unwidersprechlich, einestheils wie viel die Methode vermöge in der Hand der Einfalt und Liebe, anderntheils, wie nachtheilig, wie unnatürlich die großen, kinderreichen Elementarschulen sind, und daß sie ihrer Bestimmung ganz verfehlen, wenn sie es nicht darauf anlegen, sich selbst zu zerstören, dadurch, daß jede der in ihnen gebildeten Töchter, wenn sie Mutter wird, Lehrerin ihrer eigenen Familienschule werden kann. Wie war es möglich, daß jene Schullehrer die Fortschritte dieser Nonnenschüler hätten beobachten und mit dem alten

Schul-

Schulmeisterdünkel in ihre Schulen heimkehren können, die, ihrer wahren oder vermeinten Geschicklichkeit ungeachtet, lange nicht so weit waren, als jene? — Hätten alle Frauenklöster und von jeher so genützt, wie dieses; wären sie bestimmt gewesen, Lehrerinnen zu beherbergen, welche mit der ganzen Kraft weiblicher Religiösität Mütter der Armen, der Waisen im Volke gewesen wären; schwerlich möchte je eines derselben aufgehoben worden seyn. Wie erhebend ist der Gedanke: Zwey Nonnenklöster, einst Wohnsitze der Unwissenheit und Bigotterie, nehmen mit Wärme an und befolgen liebend und treu, was ein Gegner des beschaulichen Lebens, ein protestantischer Lehrer, als Mittel zur Erreichung rein-humaner Zwecke ihnen mittheilte! Wozu eine Vereinigung der Meinungen, wenn Wahrheit und Liebe vereinigt und vereinigen muß alle, denen ein noch unzerstörtes Organ für Wahrheit und Liebe inwohnt? Auch die dortige

Mütterschule

ist ein Werk der Wahrheit und Liebe. Es konnte nicht fehlen, was die Kinder lernten, mußte die Aufmerksamkeit zunächst der Mütter erregen; sie mußten sich gestehen, daß sie das nicht wissen und nicht können, und ihr Inneres mußte ihnen sagen, daß sie das wissen und können sollten, wenn sie des Menschennamens werth seyn wollten. Was war also natürlicher, als der Wunsch, je eher, je lieber zu lernen, was die Kinder lernten, um ihnen mehr zu werden als ehmals? So bildete sich eine Gesellschaft von zwanzig Müttern aus den gebildetern

Ständen, welche im Februar dieses Jahres sich täglich, Abends, zwey Stunden versammelten, um die leichte Kunst zu lernen, Lehrerin des eigenen Kindes zu seyn. Nach einer durch zwey oder drey Abende fortgesetzten Einleitung, welche von der ersten Quelle des häuslichen Ursegens, von der Bestimmmung des Weibes, und von den Mitteln sprach, welche bis jetzt angewendet worden, das Weib dieser Bestimmung zuzubilden, die das Eine, das jetzt Noth sey, in ein helles Licht setzte, und bewies, wie wenig der Staat im Stande sey, durch Kirche und Schule das je gut zu machen, was die Mütter verdorben haben — begannen die Uebungen selbst in allen Theilen der Methode, mit beständiger Rücksicht auf die Aufgabe, das wenige Erlernte sogleich anzuwenden mit den kleinsten und zu wiederholen mit den größern, welche die öffentlichen Schulen besuchten. Leider ward ich schon nach vier Wochen durch Geschäfte abgerufen, welche meine ganze Zeit in Anspruch nahmen, und der Unterricht mußte für jetzt aufhören. Wie wenig ist aber damit verloren für diejenigen unter den achtungswürdigen Müttern, die einmal die Wonne geschmeckt haben, ihren Kindern an Gottes Statt seyn zu können, was kein anderer Mensch ihnen seyn kann? Der Brief einer dieser Mütter, den ich hier mittheilen zu müssen glaube, weil er vielleicht ähnlichen Leserinnen auf die rechte Spur hilft, berechtigt zu der Hoffnung, daß, wo der rechte Geist ist, auch Früchte des Geistes seyn werden:

„Glauben Sie es wohl dem einfältig kindli-
„chen Sinne, dem fast verlornen, den Sie
„mir wiedergegeben haben, daß er mir jetzt
„viel,

„viel, viel saurer wird, der Abschied
„vom Lehrer der Mutter, als einst der
„Abschied vom Lehrer des Mädchens.
„Leicht und froh entsprang ich der ersten
„Schule, zufrieden mit meinem kümmerli=
„chen unfruchtbaren Wissen, das wir —
„wie Sie mit Seufzen oft an uns erfah=
„ren mußten — gewöhnlich aus unsern
„Schulen davon tragen. O ich mußte es
„als Mutter, als Ihre glückliche Schüle=
„rin erst finden, was ich als Mädchen
„nicht ahnte, daß ich damals nichts gelernt
„hatte, daß ich wieder zum Kinde werden
„muß, wenn ich vor meinen Kindern nicht
„erröthen, wenn ich Liebe bey ihnen fin=
„den, wenn ich den fast entweihten Namen
„einer Mutter nach Ihrem Sinn verdie=
„nen wollte. Mögen Sie meinen und
„Ihrer übrigen hiesigen Schülerinnen Dank
„für Ihre Bemühungen um uns einst bey
„Ihrer Wiederkunft ins Vaterland in dem
„erhebenden Anblick des Unzerstörbaren der
„heiligsten Blüthen und Früchte in der hier
„von Ihnen geschaffenen kleinen Welt der
„Liebe so gewiß finden, als es herzlich
„wünscht, Ihre Sie nie vergessende Freun=
„din und dankbare Schülerin M. S."

Es kann nicht fehlen, überall, wo die Me=
thode durch den Mund der Kinder ihr Lob sich
bereitet, werden sich solche Muttergesellschaften
bilden, welche lernen, was zu ihrem und ihres
Geschlechts Frieden dienet. Der Mann, der
im Begriff ist, die Gefährtin seines Lebens zu
wählen, wird nach Schätzen fragen, welche
weder Motten noch Rost fressen, und wo nun
sein

sein Schatz seyn wird, da wird auch sein Herz seyn. Der Hausvater, der auf sichere Versorgung seiner Tochter bedacht ist, wird die Scheinbildung, die sein Kind unglücklich macht, und die Scheinbildner von ihm thun, und so werden sie die Pflegerinnen der Menschheit, und diese durch jene werden, was sie nach Gottes Rathe werden sollen. — Hätte nur die im März dieses Jahres in Heilbronn versammelte

Schulmeisterschule

nicht meine ganze Zeit in Beschlag genommen, ich würde den braven Müttern mehr gewesen seyn. Es war nehmlich schon im December des verflossenen Jahres eine Einladung an die Schullehrer des Landes von Seiten des Cultministeriums ergangen, sich nach Heilbronn zu begeben. Vierzig Jünglinge und Männer, worunter zwey evangelische und ein katholischer Geistlicher, 12 katholische und 25 evangelische Schullehrer und Schulgehülfen reisten nun, zum Theil aus den entferntesten Gegenden des Reiches, gegen das Ende des Winters dahin, und hielten sich 6 Wochen lang, auf eigene Kosten daselbst auf. Einrichtung, Lehrplan und — Erfolg waren die der Schweizerischen Schulmeisterschulen. Ich unterrichtete Vormittags vier, Nachmittags drey Stunden. — Ein schöner Saal in einem Gasthofe war das Local der Anstalt. — Die Schüler selbst wurden in Bürgerhäusern einquartirt. — Schade, daß die Gesellschaft zu gemischt war aus sehr geschickten und sehr schwachen Individuen, aus Männern von 50 und aus Knaben von 14 bis 15 Jahren, und daß Jahreszeit und

und Local die Lehrübungen nicht gestattete, welche gegen Ende des Cursus in Hofwil statt hatten. — Die moralischen Wirkungen aber waren dieselben. Es gab, wer Etwas hatte, der Protestant dem Katholiken, und umgekehrt, es half, wer konnte, und schon in der zweyten Woche schien es, man habe sich seit Jahren gekannt und geliebt. Als Vereinigungsmittel der Gemüther leistete auch hier der harmonische Gesang außerordentliche Dienste und die Stunden, welche die Gesellschaft auf irgend einem benachbarten Orte des herrlichen Neckarthales, zur Erholung von den großen Anstrengungen der Woche, den geselligen Freuden weihte, rechne ich mit unter die angenehmsten meines Lebens. Ein Concert, das ich zum Besten der ärmern Schüler gab, und das wenigstens durch die starkbesetzten Chöre, welche die Gesellschaft vierstimmig sang, sich von jedem andern unterschied, verschaffte dem Minderbemittelten alle Lehrmittel, die er brauchte und den Uebrigen Gelegenheit, den ärmern Brüdern, denen sie ihren Antheil an der Einnahme überließen, wohlzuthun. Am letzten Tage des Cursus hielt ich Schule mit den, anfangs von mir unterrichteten, 100 Kindern, um der Versammlung das Disziplinarische der Classenbeschäftigung u. s. w. praktisch zu zeigen. Bisher waren sie, die Schullehrer, Kinder, und ich ihr Schulmeister gewesen. Den Erfolg jeder einzelnen Uebung zeigte ich an etlichen Kindern, die täglich in den Saal gerufen. Das Ganze der Schulführung anschaulich zu machen, war ein Samstag hinreichend. Die eigentliche Uebungsanstalt sollte des Schullehrers eigene Schule seyn. — Die Prü-

fung

fung der Schullehrer dauerte drey Tage. Dem Commissair der Königl. Schulcommission, dem die Prüfung übertragen war, wurde eine tabellarische Uebersicht der Lehrgegenstände, des Verhaltens und der Fortschritte der Schüler vorgelegt. Jeder derselben mußte eine kurze Probe des Unterrichts mit einer unserer Schulen machen und am dritten Tage eine Anzahl von Fragen, die neuen Ansichten seines Berufs betreffend, schriftlich beantworten. Da der größte Theil dieser Lehrer ungleich mehr Vorkenntnisse mitgebracht hatte, als die Schweizerischen Schullehrer; so war es jenen eher möglich, schon nach sechs Wochen selbsterworbene Ansichten von dem Geist der Methode selbst auszusprechen, was eigentlich nur nach jahrelang fortgesetzter Ausübung der Methode erwartet werden kann, weil dem schon angestellten Lehrer kein anderer Weg mehr offen steht, sich zu vervollkommnen, als der, durch Lehren zu lernen. Der Abschiedstag war ein Tag der Trauer, nicht allein für die Lehrer selbst, sondern auch für einen großen Theil ihrer Wirthe, welche ihr Fleiß und ihr religiöser Eifer erbaut hatte. Mit dem Versprechen, einander fleißig zu schreiben, von jedem neuen Unterrichtsmittel einander zu benachrichten und im Eifer zu bestärken, schieden die Freunde und zogen jeder in seine Heimath. —

Einer der Schüler war ein Unteroffizier von der Garnison der Stadt, ein Katholik, aus dem Bannat gebürtig. Von seinem Hauptmann, einem sehr edlen Manne, mir empfohlen, besuchte er die Abendstunden, welche die Lehrer der Heilbronner Schulen zum Fortschreiten in

der

der Methode bey mir verwendeten, übte sich in dem, was er eben erlernt hatte, in dem Zimmer seines Hauptmanns, mit den Tambours seines Regiments, die er im Schreiben, in den Zahl- und Formenverhältnissen und in den Anfangsgründen der Sprache unterrichtete. Die Fortschritte, welche diese jungen Leute in kurzer Zeit machten, waren auffallend. Man sah sie nie mehr müßig; sie fuhren fort in ihren Uebungen auch außer den Stunden, im Lazareth und auf Märschen, und erwarben sich den Beyfall ihrer Offiziere, die den Prüfungen derselben nicht ohne Rührung beywohnten, in einem besondern Grade. Ein so eigenes pädagogisches Phänomen, die schnellen Fortschritte von so rohen Menschen, unterrichtet von einem angehenden Lehrer, mußte ein wichtiger Erfahrungsbeweis von den Wirkungen der Methode werden. Es wurde auch bey Hofe bekannt. Der Unteroffizier nahm, mit Bewilligung seines Chefs, am Schullehrerinstitute Theil, nützte ihm als Repetent und Unterlehrer, erhielt, als sein Regiment ins Feld mußte, seinen Abschied, machte die Prüfung der Anstalt mit, und zwey Tage nachher eine schriftliche für die katholische oberste Schulbehörde, erwarb sich dadurch ein Fähigkeitsdekret und das Recht, um jede erledigte katholische Lehrstelle im Lande zu concurriren. Welch eine Lection für den Schulmeisterstolz! Ein Unteroffizier in Uniform, mit der Verdienstmedaille geziert, mitten unter Schullehrern, die schon zehn bis zwanzig Jahre lang im Amte waren, und — was ihnen allerdings Ehre macht — in ihren Repetitionsstunden bey dem Anfänger in die Schule gingen!

Am

Am Scheidetage des Schullehrerinstituts erhielt ich das Anstellungsdekret, das mich vom Neckar an den Pregel, von Heilbronn nach Königsberg rief, zur Organisation von Normalinstituten für die Erziehung künftiger und zur Musterung der schon angestellten Schullehrer, deren Eines in Preußen, Eines in Pommern, Eines in der Mark und in Schlesien Eines, als Centralinstitut bestimmt wurde, ein Vereinigungsort der edelsten Geistlichen der Provinz zu werden, die als Schulinspectoren ihrer Umgebung in gleichem Geiste fortwirken sollten. Diesen großen einzigen Plan legte ich dem Könige vor. Er erlaubte mir, den erhaltenen Ruf anzunehmen, jedoch unter der Bedingung:

„daß ich noch einen Cursus für evan„gelische und katholische Geistliche „hielte, wozu sechs katholische und zwölf „evangelische, gegen ein Taggeld von zwey „Gulden (Rheinisch) und Diäten während „der Reise, durch die Schulcommission ex „officio bestimmt, und dessen Besuch außer„dem auch andern wohlhabenden Geistlichen „und Dekanen, welche sich von ihrem Amte „entfernen könnten, auf eigene Kosten frey „gestellt werden“

auch daß

„die Prüfung und Visitation dieses Cursus „sowohl als der übrigen Institute in der letz„ten Woche des für die Geistlichen bestimm„ten Cursus vorgenommen werden sollte, und „daß ich mich verbindlich machte, auch schrift„lich jede auf die Methode und deren An„wendung sich beziehende Frage zu beant„worten.“

Herz-

Herzerhebender Gedanke! Ein Dekret der Preußischen Regierung veranlaßt eine Andere, die zweyhundert Meilen von jener entfernt ist, eine in ihrer Art einzige Idee zu realisiren, die nun, eben weil sie realisirt und gelungen ist, durch die Kraft des Beyspiels wohlthätig zurückwirkt auf das Land, von welchem sie ausging. Welch ein Tausch, mitten in der Zeit der Zerwürfnisse und Zerstörung! — Am 29sten May begann dieser Curs, an welchem außer den geladenen achtzehn, noch sechs Schullehrer und 34 Geistliche, im Ganzen 15 katholische, 1 reformirter und 36 lutherische Geistliche Antheil nahmen. Das Local der Versammlung war derselbe Saal, in welchem die Schulmeisterschule sich versammelt hatte. Der Unterricht dauerte gleichfalls sieben Stunden. Eine derselben, den Zahlverhältnissen gewidmet, übernahm ein junger Geistlicher, Pfarrvikar Rösler in Hohentwil, bekannt durch seinen reinen, edlen Sinn, den er durch Aufnahme benachbarter Judenlehrer und Jugendkinder in seine Schule, bewährt hatte, wo sie in der Methode unterrichtet wurden und den Beweis leisteten, was jene auch an diesem so verwahrloßten Volke wirken. Zwey Wochen waren bestimmt, die Uebungen der verschiedenen Fächer cursorisch durchzumachen, und die Herren in den Stand zu setzen, die vorhandenen sowohl als die noch auszuarbeitenden Mittel zweckmäßig zu gebrauchen. Sie sollten sich selbst als Schulmeister, mich als den Lehrer der Schulmeisterschule denken, um dadurch die Behandlung derselben anschaulich zu lernen. In der dritten Woche sollten die verschiedenen Institute der Volksbildung,

die

die Schulmeister= die Sonntags= die Industrie=schule u. s. w. charakterisirt, und von der Einführung des Bessern, vom besten modo procedendi gesprochen werden. — Es hatte sich nehmlich die ganze Versammlung in Conferenzen abgetheilt, deren jede täglich eine Stunde sich vereinigen sollte, eine genaue Schilderung des Elementarschulwesens ihrer Kreise zu entwerfen, die Bemerkungen der einzelnen Mitglieder zu ordnen, und das Ganze der prüfenden Commission mitzugeben. Einer der Berufenen, Lehrer an einer Gelehrtenschule, zeigte, wie diese nur auf dem Fundament der Elementarmethode gedeihen könne, und entwickelte, nachdem er die Mängel der erstern beleuchtet hatte, den organischen Zusammenhang beyder Anstalten. — Der Fleiß und die Anstrengung dieser ehrwürdigen Kinderfreunde war außerordentlich. Die ältesten Geistlichen, Männer von fünfzig Jahren und drüber, leuchteten den jüngern mit rühmlichem, ächtreligiösem Eifer voran, und diese theilten brüderlich mit, was sie leichter und schneller faßten, als jene. Die rührende Einigkeit der Geistlichen, ohne Rücksicht auf Confession, ihr Zusammenseyn auch in Erholungsstunden, veranlaßte weit und breit unter dem Volke die Besorgniß einer baldigen Religionsvereinigung, welche allerdings, freilich nicht in Rücksicht der Meinungen, sondern nur im Geist und in der Wahrheit, schon in der zweyten Woche vor sich ging. Es verherrlichte sich auch an uns das Wort Jesu, daß ins Reich Gottes komme, wer da werde wie die Kindlein. — Auch während dieses Lehrcursus verdankten wir dem harmonischen Chorgesange unsre

unsre schönsten Stunden, und so dringend sowohl Amts- als Familienverhältnisse die meisten Geistlichen nach Hause forderten, (einige waren sogar aus Gegenden abgereist, die feindlichen Einfällen bloß standen, welche ihr Eigenthum gefährdeten) so bangte doch allen vor der Stunde der Trennung. Sie schlug, nachdem die Königl. Commission drey Tage lang sich von den Ansichten der Gesellschaft unterrichtet und sich überzeugt hatte, daß nur von solchen Schulaufsehern, von ihrer Kraft und Liebe erwartet werden könne, was kein Rescript, was der todte Buchstabe ewig nie vermögen wird.

Welch ein Sinn diese Gesellschaft beseelt habe, mag besonders auch folgende Thatsache beweisen: Es sollte sich noch aus den anwesenden Geistlichen eine vaterländische Gesellschaft zur Beförderung der Erziehung bilden, jener ähnlich, welche die Schweizer in Lenzburg im vorigen Jahre gestiftet haben. Viele waren dafür, einige dagegen. Die Gründe der letztern waren: „Es wäre gar kein Gewinn davon abzusehen, wenn die schreibenden Societäten in Europa noch um Eine vermehrt würden. Nur ein kräftiges und gesegnetes Handeln könne die Gesellschaft, die ja nur durch die Achtungswürdigkeit jedes einzelnen Mitgliedes sich Achtung erwerben könne, zu dem machen, was sie werden wolle. Daß und wie jedes Mitglied von nun an handeln werde, stehe nun erst zu erwarten. Erst dann, wann dieses bekannt sey, und nur aus den handelnden Freunden könne sich eine solche Gesellschaft bilden." So sprachen diese und die Freunde waren edel genug, ihnen recht

zu

zu geben. Es ward vorläufig beschlossen, daß an einem noch zu bestimmenden Mittelpuncte ein Jahr später, jeder, der Kraft und Lust in sich fühlte, unter solchen Bedingungen Mitglied der Gesellschaft zu werden, sich einfinden, seine Competenz durch das ihm gelungene Gute erweisen und — vereint mit den gleichgestimmten Brüdern — das Weitere beschließen sollte. Doch sie mögen nun selbst sprechen. Was meine Schilderung nicht vermag, das bewirken vielleicht die Reliquien, welche dem scheidenden Freunde in die Ferne nachfolgten, und aus welchen ich diejenige aushebe, die weniger von der Person, mehr von der Sache sprechen:

„Der heiligste Verein ist das Zusammenwirken der Berufenen zum stillen Bau der Menschenveredlung. Wenn auch keine Verabredung, kein Edikt sie versammelt, wenn kein sichtbares Band sie umschlingt; so kommen sie doch immer zusammen in der freyen Richtung ihrer Kraft, in der Festigkeit ihres Willens, in der Einigkeit des Geistes und Herzens. Sie bilden die heilige unsichtbare Kirche, die, erhaben über Wechsel und Stürme der Zeit, ewig nur Eine bleibt, und deren Glieder von einem Pol zum andern sich die Hände reichen. Heil Dir! Dein Beruf ist entschieden. Du trägst ihn in Dir. Wandle muthig die schöne Bahn mit der Kraft, die Gott Dir gab. Zieh hin in Frieden. Der Genius der Kinderwelt begleitet Dich liebend und schirmt Dich. Ueberall wirst Du Dir ein Vaterland bereiten und die Grenzen Deiner Heimath erweitern, wo auch immer Dein Wirken sich eine neue Bahn öffnet.

Wir

Wir sehen Dir nach in die weite Ferne. Unser Dank und unsre Liebe folgt Dir. Wir werden uns nie wieder verlieren. Wir haben uns gefunden für die Ewigkeit. S."

„Wer lebt und seine Kraft gebraucht,
Um Menschen zu beglücken,
Wer morsche Hütten niederreißt
Und baut, wo andre flicken;

Wer durch beseelter Worte Kraft
Den Weg zu Herzen findet,
Ein Feuer, wo es lange schlief
Und dunkel war, entzündet:

Der ist's, den jeder brave Mann
Verehren muß und lieben,
So ehrt und liebt in Einfalt Dich,
Der dieses Wort geschrieben. B."

„Nicht daß ichs schon ergriffen hätte, das Ideal der Menschenbildung, und vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, auf daß ichs ergreifen möchte.

Heil dem Führer, der zum erhabenen Ziel mir die gerade Linie wies, den Weg der Natur! R."

„So wie einst mitten unter tobenden Wellen, aufgejagt durch den Sturm alles umwälzender Weltbegebenheiten, am Gestade des kleinen Galliläischen Sees eine Pflanze empor wuchs, deren gereifte Früchte Myriaden Frieden und Heil gewährte: o so möge an des Neckars sanftem Gestade sich aufs neue ein Senfkorn zum Baume entwickeln, unter dessen Zweigen Kinder des Friedens ruhn! S."

„Ed-

„Εθηκα ὑμας, ἱνα ὑμεις ὑπαγητε, και καρπον φερητε, και ὁ καρπος ὑμων μενῃ. Joh. 15, 16.

Επαρατε τους ὀφθαλμους ὑμων, και θεασασθε τας χωρας, ὁτι λευκαι εἰσι προς θερισμον ἠδη. Joh. 4, 35.

Diese Worte des erhabensten Menschenlehrers sind Stärkung in der großen Arbeit der Menschenerziehung und Pfand des Gelingens derselben. H."

„Unter den furchtbaren Zerstörungen des äussern Lebens öffne sich durch unser liebevolles Streben die frohe Aussicht auf Ruhe und Freude durch den unvertilgbaren Genuß des innern. Mögen Ihnen im neuen Wirkungskreise Achtung und Freundschaft so entgegen kommen, wie sie Ihnen im Vaterlande entgegen kam von vielen Freunden, auch von mir. B."

„Streu'st du auf nacktes Gebirg das vielversprechende Saatkorn,
Wird sich der nährende Halm nimmer gestalten aus ihm.
Aber gepflegt mit sorgsamer Hand in fruchtbarem Boden,
Schwillt es und reifet zum Ziel seiner Vollendung heran.
So entfaltet sich auch, was Keim ist im werdenden Menschen,
So entsprießen ihm nur Früchte der edelsten Art.
Wenn das empfängliche Feld, auf welchem der Saame gebaut wird,
Wirkt mit siegender Kraft auf die geworfene Saat.

Aber

Aber wo bist du, geheiligtes Land! wo suchet und findet
Dich der sehnende Blick unter den Stürmen der Zeit?
Soll zum Ziele sie nie sich nahen, die keimende Menschheit?
Soll, o Mutter Natur, niemals dein Saame gedeihn?
Doch was hängt noch das zagende Herz an eitelen Sorgen,
Ruht noch trübe der Blick auf der Vergangenheit Spur?
Schon ist gefunden die Flur, erstiegen das liebliche Eiland,
Blühendes Kindergeschlecht, rette dich jubelnd dahin!
Sieh der edelste Greis, (dort wohnt er am Fuße des Jura)
Bahnte mit liebendem Sinn, zeigt dir zum Ziele den Pfad.
Und sein Jünger und Freund, entflammt vom Hauche des Meisters,
Führt durch Wogengewühl sicher zum Ufer Dich hin.
Fühle das große Verdienst, wer noch für Großes Gefühl hat,
Und wem Liebe nicht fehlt, ahme die trefflichen nach!

M."

Ein Rundgesang, von einem meiner Jugendfreunde gedichtet, von einem andern in Musik gesetzt, von 50 Geistlichen am Schlusse des letzten gesellschaftlichen Mahles gesungen, mag den Beschluß machen:

„Noch einmal töne Festgesang
Zum letzten Schlag der Hand.
Bald trennt nach Nord und Süd und West
Sich unsre Kraft, doch ewig fest
Bleibt unsrer Herzen Band.

Chor. Bald trennt ꝛc.

Wir sahn und fühlten tief und stark
Der Menschheit Mord im Keim,
Im Keim, dem — ach sie weiß es nicht!
Den Stab die blinde Liebe bricht,
Und glühend ziehn wir heim.

Chor. Bald trennt ꝛc.

Da finden wir der Erdennoth
So viel und mancherley!
Uns jammert tief des armen Heers,
Unzählbar, wie der Sand des Meers,
Voll Wunden tief und neu!

Chor. Ström' hin nach Nord und Süd und West
Vereinte Kraft und ewig fest
Sey unsrer Herzen Band.

Herbey, du armer Haufen! Nimm
Heil, das kein Räuber würgt!
O selig, wer es sucht und fand,
Es liegt im schönen stillen Land,
Das dir dein Innres birgt.

Chor. Heil, edler Greis! Dir, der es fand,
Das schöne lang verlorne Land,
Wir folgen Deinem Ruf.

Nimm Freund! Du, der dem einzgen Mann
Ins Herz gesehen, Du
Nimm diesen deutschen Schlag der Hand
Und send ihm den ins gute Land,
Dort, wo er waltet, zu.

Chor. Heil, edler Greis, Dir ꝛc

Sag ihm, daß hier sein großes Werk
Ein edles Volk durchdringt.
Geist Gottes waltet in uns hier,
Mit Christuskraft beginnen wir,
Die nie vergebens ringt.

Chor. Und Du, Geliebter, Gott mit Dir,
Nimm unsrer Liebe Dank mit Dir,
Mit diesem Schlag der Hand.

Dort

Dort einst tönt wieder Festgesang,
Zum frohen Schlag der Hand,
Wenn wir der Keime, die wir streun,
Gereift durch Gottes Kraft, uns freun,
In der Vollendung Land.

Chor. Drum tragt nach Nord nach Süd und West,
Die neue Kraft und ewig fest
Sey unsrer Herzen Band.

Eine zweyte Bedingung meiner Entlassung war die schriftliche Beantwortung der nachfolgenden, auf die Methode und ihre Anwendung sich beziehenden Fragen, welche durch die Königliche Schulcommission mir vorgelegt wurden. So wird und muß jede Schulbehörde, jeder Lehrer fragen. Ihre Beantwortung, so weit es möglich ist, ohne die Belege der Erfolge und Wirkungen deutlich zu werden, wird daher auch für jeden, der als Beamter und als Mensch über diese große Angelegenheit nachdenken will, nicht ohne Interesse seyn.

Friderich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, Souverainer Herzog in Schwaben und von Teck ꝛc. ꝛc.

Da Wir zur nähern Kenntniß Eurer Lehr-Methode die genaue Erörterung mehrerer Punkte für nothwendig erachten, so geben Wir Euch hiemit auf, über folgende Fragen zu Unserm Königlichen Ober-Consistorium eine vollständige und befriedigende Antwort einzusenden:

1) Was Ihr unter dem Wort: Methode begreifet, und wie Ihr diesen Begriff von dem, was Ihr unter Manieren verstehet, unterscheidet?

2) Ob Eure Methode ganz die Pestalozzische sey, oder ob sie in einzelnen Fächern des Unterrichts von ihr abweiche, und worin diese Abweichung bestehe? Ob Ihr bey diesen Abweichungen die Methode anderer Lehrer und welcher? adoptirt, oder welcher Theil der Unterrichts-Methode die Frucht Eures Nachdenkens und Eurer Erfahrungen sey?

3) Welche Vortheile Ihr im Allgemeinen Eurer Methode sowohl als Wirkung auf die Lehrer als auf die Schüler zuschreibt? Und welches das wesentliche Eigenthümliche dieser Methode sey?

4) Welche Vortheile sie in jedem einzelnen Lehrfache, als im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. nach Eurer Ueberzeugung hervorzubringen verspreche? Wobey Wir auch soviel möglich eine Entwickelung der Gründe, warum sie dieses leisten müsse und könne, auch durch welche Mittel sie nach Eurer Angabe die Talente leicht entdecken mache, von Euch erwarten.

5) Ob Eure Methode bloß für die formelle Bildung berechnet, oder ob sie auch bereits von Euch auf Realkenntnisse angewendet, und welche derselben schon nach dieser Methode von Euch bearbeitet worden seyen?

6) Im Fall Ihr diese Frage bejahet, so wünschten Wir von Euch die Anwendung dieser Methode auf einzelne Realkenntnisse in einer genauen Beschreibung der nach dieser Methode vorzunehmenden Behandlung des Lehrstoffs bestimmt angegeben zu sehen;

7) im Fall aber Eure Methode noch nicht auf Realkenntnisse angewendet worden wäre, so geben Wir Euch auf, Uns zu bestimmen, nach welcher Methode Ihr Religion, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Geschichte u. s. w. vorzutragen pfleget, und wie Ihr diese in ihren Grundsätzen vielleicht verschiedene Methoden mit dem Zwecke, den Eure Elementar-Methode nach Eurer Ansicht für die Bildung des Menschen hat, zu vereinigen wisset, ob es nicht zerstörend für die Wirkung, welche die Elementar-Methode auf die Geistesbildung hat, sey,

wenn

wenn nachher nach einer andern oder nach mehreren verschiedenen Methoden der Jugendunterricht fortgesetzt werde?

8) Wie viele Zeit Ihr annehmet, um die Schullehrer selbst in der Methode vollständig zu unterrichten, so daß sie ohne weitere Belehrung dann in ihren Schulen sie anzuwenden geschickt seyen? Ob Ihr bey Euren Präparanden schon einige Vorkenntnisse im Schulwesen voraussetzet, und welche? Oder ob Ihr lieber solche Incipienten in die Lehre nehmet, welche vom Schulwesen noch gar nichts wissen? Ob Eure Methode auch für minder fähige Köpfe oder für verwahrloste ältere Lehrer faßlich genug vorgetragen, auch sie noch zu bessern Lehrern dadurch gebildet werden können, oder ob Ihr bloß bey jungen Männern oder bey den fähigen ältern Schullehrern einen gedeihlichen Erfolg des Unterrichts in Eurer Methode Euch versprechet?

9) Mit welchem Kindesalter Ihr den Unterricht nach Eurer Methode schon mit glücklichem Erfolg beginnen zu können glaubt, und wie viele Jahre Ihr im Durchschnitt zur Vollendung des ganzen Elementar-Unterrichts rechnet?

10) Wenn Eure Methode bloß den Elementar-Unterricht umfaßt, wenn diese nur das ABC der Anschauung, die Gesang- Sprach- Zahlen- Schönschreib-Lehre begreift, so geben Wir Euch hiemit auf, Uns darüber zu berichten, wie Ihr zur Veredlung des Herzens Eurer Zöglinge hinwirket, welche Methode

thode Ihr gebrauchet, um moralische und religiöse Gefühle in ihnen zu wecken; ob Ihr diesen wichtigen Theil der Menschenbildung von Eurem Elementar-Unterricht ausschließet und auf die spätere Zeit aufsparet, und welche Gründe Euch dazu veranlassen?

11) Was Ihr für Zwecke mit den Sonntags-Schulen verbindet, sowohl für die des weiblichen als des männlichen Geschlechts?

Aus welchen Zöglingen sowohl dem Alter als dem Stande nach Ihr sie zusammengesetzt Euch denket? Und welche Unterrichts-Gegenstände Ihr für sie bestimmt, nach welcher Methode Ihr diese Lehr-Materien vortraget, wie viele Stunden des Tags und wie viele Jahre des Unterrichts Ihr zur Erreichung der von Euch gedachten Zwecke dieser Sonntags-Schulen aussetzen würdet? Ob und wie Eure Manier in der Behandlung der Sonntags-Schulen allgemein angewendet werden könne?

12) Ob Ihr eine eigene Schul-Disziplin erfunden, oder ob Ihr von andern Pädagogen und von wem? sie nachgeahmt habt?

Auf welche Hauptgrundsätze sie sich reduciren lasse? Welche Vortheile und Erleichterungen sie dem Lehrer gewähre? In wie fern sie auf die moralische Bildung der Kinder wohlthätig wirke? Worin sie sich von den gewöhnlichen Schul-Disziplinen unterscheide?

Die Beantwortung dieser Fragen wünschten Wir von Euch durch Beyspiele erläutert und vervollständigt zu sehen.

13) Welche Bücher pädagogischen Inhalts Ihr bereits dem Drucke übergeben habt und in welchen Jahren? Welche dieser Schriften Ihr noch jetzt mit Euren gegenwärtigen Ansichten übereinstimmend anerkennt?

Von jedem dieser letzten geben Wir Euch auf, Uns, wenn Ihr noch Exemplare vorräthig habt, eines zu übersenden, damit Wir sie Unsrer Schul-Commission zur nähern Prüfung zugehen lassen können.

Zur möglichst genauen und vollständigen Beantwortung vorstehender Fragen wollen Wir Euch um so weniger eine Zeit bestimmen, als Wir von Euch erwarten, daß Ihr Unsre allergnädigste Absicht darunter erkennen, und baldmöglichst auf eine vollkommen befriedigende Weise derselben zu entsprechen wissen werdet.

Daran geschiehet Unser Königlicher Wille und Wir verbleiben Euch in Gnaden gewogen.

Stuttgart, im Königlichen Ober-Consistorium, den 13ten Januar 1809.

von Ruoff.

d'Autel.

Erste

Erste Frage: Was ich unter dem Wort: Methode, zum Unterschied von dem Wort: Manier, begreife.

1ste Antwort. Da der geistvolle Aufsatz in dem ersten Bande der Pestalozzischen Wochenschrift für Menschenbildung S. 229. ausführlich hievon handelt; so muß ich, da ich nichts Besseres hierüber zu sagen weiß, auf jenes frühere Wort zurückweisen.

„Methode, (die absolute nehmlich) sagt Niederer, ist nichts formelles, nichts von der Sache getrenntes, sondern der reine mit ihrem Wesen — Eins machende Ausdruck derselben. Stoff und Form durchdringen sich in ihr. Sie ist mit andern Worten: „die mit „dem unmittelbaren Wesen gleich unwandelbare „Form des Producirens der Natur und des „Geistes." Das Wesen der Methode im Gegensatz gegen Manier besteht darin, daß sie das Erlernen von Methoden, ohne das Erlernen der Sachen nicht nur verwirft, sondern unbedingt vernichtet, denn die Methode ist ja nichts anders, als die naturgemäße d. h. aus dem Nothwendigen der Sache, aus dem Innern jeder wahren selbstständigen Erkenntniß unmittelbar hervorgehende Darstellung der Sache selbst. Unabhängig von dem „Individuellen der Person „sowohl des Lehrers, als des Kindes" entwik-

kelt

kelt sie die Erkenntniß, als ein in sich geschlossenes Individuum und stellt es als solches in seiner Einheit und Mannigfaltigkeit, in seiner innern Nothwendigkeit und lebendigen Fülle dar. Das ist eben das Große für die Erziehung neu aufgestellte Gesetz der Methode: „jeden Unterrichts- Entwickelungs- und „Uebungsgegenstand aus seinen ersten, abso„lut einfachen, unwandelbaren Sachbestand„theilen zu entwickeln, ihn aus dem darzustel„len, woraus er ursprünglich hervorging und „immer hervorgehen muß, den Zögling mit „dem ersten Schritt in die Anschauung seines „eigenthümlichen Wesens zu versetzen und darin „zu erhalten." Pestalozzi verknüpft nichts nach logischen Merkmalen, sondern er construirt die constitutiven Bestandtheile aller Erkenntniß im Allgemeinen und der individuellen Erkenntnißzweige insbesondere."

So weit Niederer. Wollte man eine mehr etymologische Bestimmung der Worte: Manier und Methode; so könnte diese „der Weg" seyn der von einem gegebenen Punkte nach einem gegebenen Ziele der einzig nächste ist, in so fern dieses Ziel irgend eine zu entwickelnde Geistes- Gemüths- und Körperkraft ist, zu irgend einer Erkenntniß und Fertigkeit. Jene hingegen, die Manier, wäre die Art und Weise, wie die Herren A. B. C. D. u. s. w. auf jenem Wege handthieren. Wollte man darüber rechten, daß die Pestalozzische Schule ein Wort, das Wort Methode, auf obige Weise in einem, von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichenden, Sinne nehme; so fragt sich, ob sie

nicht

nicht das Recht habe, das erwiesen Neue, das so wohlthätige Neue, das Rein-humane, durch seine christliche Tendenz wie durch seine gleichen Wirknngen unter den verschiedenartigsten Nationen und Himmelstrichen, mit einem eigenen Namen zu bezeichnen, ein Recht, daß dem Erfinder des Luftballs, der Thermolampe u. s. w. so unbestritten zugestanden wurde; ob es nicht nützlich sey, wenn der Erzieher und Lehrer, der Kraft in sich fühlt, das Gebiet der Methode selbstthätig zu erweitern, durch Fixirung seiner Idee von absoluter Methode an ein Wort der Schule sich das Ziel erhellt und fester ins Auge faßt, nach welchem er laufen will, wenn er sich vorsetzt, Nichts, was bloß persönlichen, temporellen, localen Werth hat, zu leisten, sondern, was bleibend, allgemein für Menschen berechnet und aus dem Wesen des Menschlichen entwickelt, für die Ewigkeit gearbeitet werden soll. Es ist endlich auch nicht unbillig, die absolute Methode die Pestalozzische zu nennen. So bestimmt sich Paulus in seinem Briefe an die Corinther gegen die erklärt hat, welche Lust hätten kephische, apollische, oder paulinische Christen zu heißen; so haben wir doch nun lutherische und calvinische Christen und eine lutherische Confession, so einzig die Idee des Christenthums selbst ist. Das Wort war ein natürliches Erzeugniß des Dankes der Nachwelt, und diese, die Nachwelt, wird auch darüber entscheiden, ob nicht Pestalozzi zum mindesten eben so gerechte Ansprüche auf dankbare Schätzung, als Luther selbst habe.

Zweyte

Zweyte Frage: Ob meine Methode ganz die Pestalozzische sey? u. s. w.

2te Antw. „Pestalozzisch, schreibt Niederer in einem Briefe an die Chorherren in Kreuzlingen, ist alles, was der Idee gemäß aufgestellt ist, und beym Unterricht angewandt wird. „Entwicklung der Menschennatur, nach den or„ganischen Gesetzen dieser Natur selbst, im gan„zen Umfang ihres Seyns, ihrer Verhältnisse „und Thätigkeit," es mag nun von Pestalozzi selbst oder von Zeller, von Pestalozzi's Freunden oder auch von seinen Gegnern, kurz es mag immer herrühren, von wem es wolle. Eben so ist unpestalozzisch, alles, was dieser Idee nicht gemäß ist, und wenn man es im Institute zu Iferten selbst und unter Pestalozzi's unmittelbarer Leitung gebrauchte."

Demnach wäre unpestalozzisch, was Pestalozzi selbst vor 8 bis 10 Jahren für Abc-Buchstabiren- und Lesenlernen, und vor 6 Jahren für den Unterricht in den Maaßverhältnissen aufgestellt hat, weil jenes der Idee des Sprachunterrichts in seinen denkbaren Verhältnissen und dieses der Idee einer Formen- Größen- und Maaßlehre nicht gemäß ist. Was ich für den äußern Sprachunterricht, d. h. für die Lehre von den Zeichen unserer Vorstellungen, als Zeichen, für Grammatik, Lehre vom Γϱαμμα ausgearbeitet, wird von Pestalozzi als methodisch, d. h. der Idee einer absoluten Methode gemäß, anerkannt. Mein individueller Beytrag war lediglich nichts, als der Fleiß und die Geduld, womit eine durch die Eigenthümlichkeit meiner Lage, als Schulmeisterlehrers, mir

mir aufgedrungene Idee beharrlich ausgeführt ward, den Zeichenvorrath der Nation als ein Ganzes aufzufassen, in seine Elemente zerlegt dem Schüler vorzuführen, und dadurch zu bewirken, daß er bald und leicht, schreibend und lesend, der Sprache mächtig wird. Die bereits gelungene Anwendung dieser Idee auf die französische Sprache zeigt ihre Anwendbarkeit auf alle andern. Einige Freunde werden sie, zum Besten der Judenschulen, auf die Hebräische Sprache anwenden. Die Sprachtonanalyse, an die ich aus übergroßem Respekt gegen einen berühmten Namen, Olivier, mich nicht wagen wollte, ist Krugs Verdienst; was er darin geleistet, ist Methode, nicht Manier, und es war daher Pflicht, dem Bessern die Ehre zu geben, die es verdient. Da ich aber nur die Idee selbst und nicht ihre Bearbeitung kannte, Krugs Werk nicht zu rechter Zeit bekommen konnte und meine Verhältnisse einen Versuch der Anwendung nothwendig machten; so unternahm ich die Arbeit, von einem festen Anfangspuncte aus die Reihenfolgen von Uebungen hervorgehen zu machen, die in der Hand jedes Lehrers, der nichts daran verdirbt, die gleichen Wirkungen hervorbringen. — Wenn nun erweislich ist, daß die Idee dieses äußern Sprachunterrichts der Idee des Ganzen, der Methode, gemäß ist; so folgt, daß es weder eine olivierische, noch eine stephanische, noch eine zellerische Methode gebe, sondern nur, daß einer von diesen dreyen dieses Fach so bearbeitet habe, daß man sagen könne: seine Arbeit, als kleiner Theil eines großen organischen Ganzen, sey mit der Idee desselben wenigstens nicht

im

im Widerspruch. — Was ich für Musik gearbeitet, ist die Anwendung eines Elementarsystems, wovon ich dessen Urheber, Pfeifer in Lenzburg, ein paar Stunden sprechen gehört habe. Was ich darüber versucht hatte, schrieb ich nieder, und würde es, stünde nicht etwas Besseres und Vollendeteres zu erwarten, zum Druck befördert haben. — Die Schreiblehre ist eine selbstversuchte Anwendung der Formen- und Größenlehre auf die paar Dutzend Formen, welche die deutsche Currentschrift ausmachen. Folglich ist nur die Anwendung, nicht die Idee selbst mir eigen. — Ein System der Schuldisziplin, als eines Ganzen von Mitteln Zeit zu gewinnen für den gleichzeitigen Unterricht vieler Schüler, ward mir durch den Gang meines Lebens und meiner Erfahrungen an die Hand gegeben; aber schwer würde es mir werden, zu bestimmen, wo, woher, wann ich dieses oder jenes ihrer einzelnen Mittel kennen gelernt, wo und wann ich dies, das, selbst versucht und bewährt gefunden habe. — Der Gang des äußern Sprachunterrichts, als grammatischen Unterrichts im engern Sinn, mein Bestreben, die Verhältnisse einzelner und verbundener Wörter aufzufinden und zu combiniren, auffinden und combiniren zu machen, — ein Versuch, dem wenig mehr fehlt, als Ruhe und Gelegenheit, diese Arbeit fortzusetzen und zu vollenden und von welchem in dem neulich erschienenen Handbuche der Anfang mitgetheilt worden, konnte auch nur die Folge einer Richtung des Geistes seyn, welcher — durch die Methode gewöhnt nach der Analogie der schon bearbeiteten Fächer, das Manigfaltige

tige des Stoffs zu begründen und das Begründete nach organischen Gesetzen zu entwickeln strebt.

Dritte Frage. Vortheile der Methode im Allgemeinen als Wirkung auf den Lehrer sowohl als auf den Schüler?

3te Antw. Als Wirkung

1) auf den Lehrer

a. als Menschen. Innere Befriedigung im Bewußtseyn der innern, in steigender Progression wachsenden Kraft; folglich Ruhe, Heiterkeit, erleichterte, oder vielmehr natürlich-erfolgende Beharrlichkeit im Fortschreiten;

b. als Lehrer. Gesichertes Fortschreiten im Beruf; gesicherter Erfolg dieses Fortschreitens auf die Kinder, ein Erfolg, der ja nicht mehr von der Individualität des Lehrers (ob er literatus sey oder nicht), noch von jener der Kinder (ob sie aus den höchsten oder aus den niedrigsten Ständen seyen), abhängt; Vereinfachung der Schuldisziplin, da, was innerlich und natürlich wirkt, nicht von außen und unnatürlich d. h. außer dem Zusammenhang der Mittel mit dem Wesentlichen der Menschennatur, also weder durch künstliche noch rohe Belohnungen und Strafen verpfuscht zu werden braucht; endlich auch ein schöneres und belohnenderes Verhältniß des Lehrers zu den Eltern, welche den Eifer und die Fortschritte der Kin-

Kinder der persönlichen Kraft des Lehrers so lange zuschreiben und danken werden, bis sie selbst die Methode lernen und an sich selbst erfahren, wie natürlich dieser Erfolg, folglich auch wie allgemein — ohne Rücksicht auf Ort, Stand des Lehrers und des Schülers u. s. w. — er sey.

2) auf die Schüler; unter welche auch der lernende Lehrer gerechnet werden muß, der erwachsene, wie der heranwachsende Schüler, welcher sich besonders durch die höhere Kraft auszeichnet, die er durch den früher betretenen Weg der Natur, in sich entfaltet und ausbildet. Diese Vortheile auf den Schüler hängen davon ab, ob die Methode allseitig oder einseitig wirke, angewendet werde und bearbeitet sey; ob nur die Geisteskraft, oder aber Kopf und Herz und Kunst harmonisch gebildet werde. Alle Leiden der Zeit, alle moralischen Uebel sind ja einzig nur und nothwendiges Produkt dieser Einseitigkeit; bedürfte es daher wohl eines Gemähldes von dem Zustande, welcher wäre, wenn jene nicht wäre? Wenn Wahrheit, Schönheit, Tugend und Religion, als Erzeugnisse der dafür in der Menschennatur allgemein vorhandenen Anlagen, eben so naturgemäß sich entfalteten und darstellten — nur geschützt von der pflegenden Hand der erzogenen Erzieher, — wie sich Blüten und Früchte darstellen, geschützt durch den mit dem Naturgange vertrauten Gärtner, unter dem Gedeihen dessen, der es allein geben kann und so gerne giebt? Das wesentliche Eigenthümliche der

der Methode wäre also, um auch ein empirisches Merkmal anzugeben: das, was durch die Individualität des talent- und liebevollen Lehrers allein sonst bewirkt ward, was eine Wirkung ist seiner Lebendigkeit, der Vielseitigkeit seiner Ansichten, der Klarheit und Ordnung seiner Ideen, der Bestimmtheit seiner Sprache; das wird nun eine Wirkung von der Individualität des Lehrfachs, welches der Idee der absoluten Methode gemäß bearbeitet ist, ein organisches Gebäude, in welchem jeder Mensch als solcher, dessen Anlagen nicht schon verkrüppelt sind, sich wie zu Hause fühlt, wo ihm wohl ist und wo er hinwieder jedem wohl macht, den er — Bruder den Bruder — einführt. Jeder erzogene Mensch, besonders aber der weibliche, wird wieder Erzieher, jeder Unterrichtete wieder Lehrer; es giebt keine Lehrerzunft mehr; es wird Gemeingut der Menschenfamilie, was Monopol einiger Privilegirten gewesen war.

Vierte Frage. Vortheile der Methode in jedem einzelnen Lehrfache.

4te Antw. Diese sind mit Einem Wort, nicht bloß die Fertigkeit, als vielmehr auch die Kraft: die Rechenkraft, die Zeichnungskraft, die Sprachkraft u. s. w.

Das oberste Erziehungsgesetz der Methode ist: Bewußtseyn: Du sollst wissen, was du thust, wenn du schreibst; kennen die Form, Größe und Maaß jedes Schriftzeichens; die Schreibekunst soll so unbedingt dein Eigenthum

werden, daß du das Erworbene nur mit deinem Bewußtseyn wieder verlieren kannst.

Du sollst wissen, was du thust, wenn du sprichst, liesest, Worte schreibst, Worte verbindest, je nachdem der Lehrer eine oder die andere dieser Operationen zum unmittelbaren Gegenstande deines Bewußtseyns macht. Du sollst die Sprachverhältnisse übersehen; die 40,000 Wörter der Muttersprache sollen dir für alle gedenkbaren Zwecke als Ein Ganzes erscheinen; aus den mannigfaltigen Sprachbaumaterialien soll unter deiner eigenen Hand ein Sprachgebäude werden, in dem du zu Hause bist, als eigener Baumeister.

Du sollst wissen, was du thust, wenn du rechnest! Es sey dir nicht um vier Species nur, nein, um alle denkbaren Zahlverhältnisse zu thun, die du nur dann erst bezeichnen (beziffern) kannst, so bald sie dein sind und bleiben, so lange du Mensch bist im Bewußtseyn.

Dasselbe gilt von Form und Größe und Maaß; vom Tone und Rythmus; von aller Thätigkeit, ausgehend vom Innern und vom Aeußern und bezogen aufs Innere und Aeußere; du selbst, dein innerer Sinn, und die Natur außer dir mag nun Gegenstand deines Bewußtseyns, Forschens und Uebens seyn.

Was Einseitigkeit der Bildung überhaupt schadet, das schadet das Fragmentarische der Erkenntniß. Du magst lesen können und doch sprachlos seyn in Rede und Schrift; du magst fertig rechnen können, ohne Rechenkraft für die möglichen Verhältnisse deiner Lage, welche diese Kraft in Anspruch nehmen. Du kannst in den todten Buchstaben der Römer und Griechen

wüh-

wühlen und fern bleiben von dem Leben, das deinen innern Menschen daraus ansprechen würde, wenn er nicht schlummerte oder todt läge. Die Erfahrung spricht leider zu stark für diese Wahrheit durch tausend und tausend Belege, und wenn die Methode auch noch nicht allseitig bearbeitet ist und noch nicht seyn kann; so zeigt sie doch durch die Wirkungen ihrer einzelnen Theile, was von den Wirkungen des Ganzen zu hoffen sey. Sie leistet und muß leisten, was sie leistet, nach Maaßgabe der Ausbildung der die Menschenkraft minder einseitig entfaltenden Mittel, deren Ziel kein locales und temporäres Interesse, sondern der Mensch ist, wie er seinem Wesen nach ist und bleiben wird. Ihre bis jetzt aufgestellten Mittel für Entwickelung und Bildung der Sprach- Zahl- Form- und Tonkraft setzen Anlagen voraus, die allgemein in der Menschennatur liegen, und deren Ausbildung allein den Menschen berechtigen, sich den Menschennamen beyzulegen, wie die Rose dann erst als Rose gelten kann, wenn nicht bloß Stil, sondern auch Blätter und Staubfäden u. s. w. so da sind, wie die vollendete, unverkrüppelte Rose aus der Hand ihres Schöpfers sie erhalten hat. Da aber diese, allgemein in der Menschennatur liegenden Anlagen, dem Grade nach äußerst verschieden in den Menschen, auch der niedersten Stände, sich vorfinden; so ist die Methode das einzige und wesentliche Mittel, durch die naturgemäße Ordnung ihres Ganges und die Lückenlosigkeit ihrer Reihenfolgen zu wecken, was da ist, weiter zu führen, wer weiter kann durch höhere Kraft, auf diese Weise eben dieser

 höhern

höhern Kraft mit Sicherheit auf die Spur zu kommen, und dadurch der Menschheit und dem Vaterlande zum Besten aufzufinden, was ohne sie im Keime vermoderte und ewig verloren wäre.

Fünfte Frage. Ob die Pestalozzische Methode bloß für formelle Bildung berechnet oder auch bereits auf Realkenntnisse angewendet sey?

5te Antw. Eine veraltete Ansicht von mehreren Schriftstellern über die Methode. Obiger (§. 1.) Erklärung zu Folge „durchdringen „sich Form und Stoff in ihr"; sie verwirft das Erlernen von Methoden ohne Erlernen der Sachen und vernichtet es unbedingt und nur jener schiefen Ansicht der Methode verdanken ihre Lehrer die Vorwürfe, die ihr einige Humanisten gemacht, daß das Zudrängen so vieler unwissenden Menschen unter ihre Fahne nur darin seinen Grund habe, daß das Erlernen ihrer Formen so leicht, das Erlernen der Sache selbst aber — ein Resultat des eigenen Fleisses — ihnen überflüßig scheine. Allerdings läßt sich der Charakter der Methode sowohl von der Einen Seite, nehmlich als Entwickelungsmittel der innern Kraft überhaupt, als auch von einer Andern ins Auge fassen; es läßt sich nehmlich auch fragen: Was weiß, was kann der Schüler nun? Jenes könnte man das Formale, dieses Reale nennen. Wenn nur nicht die Schulzeit in zwey Perioden getheilt wird; in die erste der formalen Bildung, welche, gleich-

gleichgültig gegen Qualität und Quantität des Stoffs, die innere Kraft beleben, entfalten und großziehen, von innen herausbilden will, um in der zweyten, durch Hineinpfropfen fremdartiger Stoffe von außen herein, der angeregten Kraft zu schaffen zu geben. — Die Bearbeitung der Geographie im Institute — eines Faches, das man allgemein unter die Realien rechnet — giebt einen höchst interessanten Beweis, wie auch das Gebiet der äußern Natur durch die Methode gleichsam als ein organisches Ganze von dem Schüler selbst geschaffen werden und wie sein Eigenthum werden könne, was er freilich nicht mit auf die Welt bringt, als Berge, Flüsse, Meere, Boden, wofür er aber die Kraft besitzt, „vom Einfachen aus lückenlos zum Verwickelten aufzusteigen und zu enden mit der höchsten Einfachheit des viel Verwickelten" falls das Individuum, nemlich das im Geiste der Methode bearbeitete Lehrfach, in der Hand des einfachen, seinen Gang nicht störenden, lehrenden Individuums seine Wirkung thut. — Es ist weltkundig, zu welcher Höhe die Erkenntnißkraft der Zöglinge im Institut sich erheben könne, wie rein und stark ihre Einbildungskraft, wie fest und umfassend ihr Gedächtniß, wie scharf ihr Verstand, wie richtig ihr Urtheil, wie gereift durch mathematische Demonstrationen ihre Vernunft sey. Es bekennen selbst die vielen, in Heilbronn versammelt gewesenen würdigen Männer, worunter viele sind, die, als Zöglinge des Humanismus, mehr, als das gewöhnliche leisten, daß mit einer solchen Kraft die ihrige sich nicht messen könne, und sie zweifelten, ob sie, die Er-

wach-

wachsenen jemals das noch erreichen würden, was uns den biblischen Ausspruch: Ebenbild Gottes, so anschaulich macht. Aber eben diese formal-starken Kinder können auch rechnen, können zeichnen, können singen; die Sachen, der Stoff, das Aeußere, z. E. der geographische Stoff ist ihr Eigenthum. Sie haben die Sachen in der Methode und die Methode in den Sachen gelernt. Wenn ich nun den Namen Realien beybehalte und damit besonders die, die äußere Natur betreffenden, die erzählenden und beschreibenden, Wissenschaften bezeichne; (Religion gehört eben darum nicht unter die Realien, da ihr Stoff und ihre Form nur in uns liegen kann) so wird das Gebiet der Methode dadurch noch nicht beschränkt; wenn ich gleich bemerken muß, daß außer der Geographie noch keines der sogenannten Realien weder von mir noch von andern Lehrern bearbeitet sey; daher ich auch die

Sechste Frage und Aufgabe: Die Beschreibung der nach der Methode vorzunehmenden Behandlung des Lehrstoffs der Realkenntnisse,

hier unbeantwortet und ungelöst lassen muß.

Siebente Frage. Ob es zerstörend für die Wirkung sey, welche die Elementarmethode auf die Geistesbidung hat, wenn nachher nach einer oder nach mehreren verschiedenen Methoden der

Jugend-

Jugendunterricht fortgesetzt wird?

7te Antw. Es ist oben bemerkt worden, daß nur Eine Methode sey, und daß dies Wort einer Idee beygesellt werde, die nur Eins seyn kann. Ist nun ein Lehrfach im Geiste dieser Methode noch nicht bearbeitet, so sind die Manieren, in welchen es behandelt seyn kann, eben so verschieden und zahlreich, als die Individuen selbst, welche Handbücher darüber verfaßt haben, und nach dem Leitfaden derselben und nach eigenen Heften darin unterrichten. Wie nachtheilig die Wirkungen einer solchen Regellosigkeit und Lückenhaftigkeit auf einen Zögling oder Schüler seyn können, wird nur zu anschaulich, wenn er das Unglück hat, mit seinen Lehrern, ihren Lehrmanieren und willkührlichen Leitfäden oft zu wechseln. Wer wollte in Abrede seyn, daß die Behandlung eines elenden Lehrers „zerstörend seyn könne für die Wirkung, welche ein früherer besserer Unterricht auf die Geistesbildung des Schülers hatte?" daß z. E. das aus einer Elementarclasse des nach der Methode unterrichtenden bessern Lehrers in eine höhere Classe befö derte Kind von dem persönlich-schlechten untauglichen Lehrer derselben immer noch verkrüppelt werden könne, und daß es in diesem Falle höchst grausam sey, das an bessere Kost, reine Luft und freyes Bewegen gewöhnte Kind bey einer solchen Nahrung von trockenen Brosamen in einer dumpfen Luft und in Geistesfesseln mancherley Art darben und schmachten zu lassen. Soviel ist gewiß, daß

a. der Lehrer, gesetzt auch, er setze mit einem in der Methode gebildeten Kinde mehrere

noch unbearbeitete Fächer fort, mit einem Herzen voll Liebe, mit einem kindlichen Sinn, mit Gewandheit und Lebendigkeit im Ausdruck und Vielseitigkeit der Ansichten, daß z. E. ein Salzmann die Wirkungen des frühern Unterrichts wenigstens nicht zerstören werde.

b. Daß die höhere Geisteskraft des Zöglings, der Geist der Solidität in der Erkenntniß und seine Beharrlichkeit, die er in den fernern — wenn auch unmethodischen — Unterricht mitbringt, mehr werth und wirksamer seyn müsse für seine Fortschritte, als ein geringerer Grad jener Kraft.

c. Daß der Lehrer, der selbst an der Hand der Methode lange und weit fortgeschritten, nothwendig für seine Persönlichkeit dadurch gewinnen, Ordnung, Vielseitigkeit, Lückenlosigkeit wollen und suchen, den Unterricht intuitiv machen und den allfällig provisorisch-vorgeschriebenen Leitfaden fruchtbarer behandeln werde, als ein anderer Lehrer.

d. Daß aber die Schuldisziplin in demselben Maaße verwickelter, künstlicher, und, je nachdem der Lehrer ist, roher werde, wenn der Gang des Unterrichts selbst den Schüler nicht mehr anspricht und ergreift, folglich die Aufmerksamkeit, der Fleiß, die Stille und Ordnung durch äußere Reize bewirkt werden muß.

Auch im Institute zu Iferten wird in mehr als Einem Fache, z. E. in der Geschichte, ein noch nicht methodischer (pestalozzischer) Unterricht

richt ertheilt, und ich habe wenigstens keine psychologisch-nachtheilige Wirkungen desselben bemerkt. Da ich selbst nur als Volkslehrer in meinen Sonntagsschulen Geographie, Naturkenntniß u. s. w. gelehrt habe, Gang des Unterrichts und Vortrag aber nur persönlich war und bloß localen und temporären Werth hatte; so verdient mein Unterricht hier, wo vom allgemein anwendbaren, daurenden, vollendeten die Rede ist, diesfalls keine Rücksicht und ich schreite fort zur

Achten Frage: Ueber Schullehrerbildung, Lehrerseminarien und Schulmeisterschulen.

8te Antwort. Hievon haben die beyden Schriften: „Heinrich von Carlsberg, oder über die Waisenhäuser" und „Grundlage einer bessern Zukunft, in Briefen an die Fürstin von der Lippe" nebst obiger Erzählung von den Hofwiler und Heilbronner Schulmeisterschulen ausführlich gesprochen.

Das Ideal, um das Resultat beyder Schriften kurz anzugeben, ist die Erziehungsanstalt für künftige Lehrer und Lehrerinnen des Volks. Das einzige Medium hiefür ist in politisch-ökonomischer Rücksicht, das Waisenhaus, als fundirte, für Kinder des Armen bestimmte, von der Willkühr verdorbener Eltern unabhängige, für den höhern Zweck des Staats hingegen leicht zu organisirende Erziehungsanstalt. Derjenige Staat, welcher dieses Ideal zuerst zu realisiren Anstalten getroffen hat, ist der Preußische.

Was

Was soll und kann aber vorbereitet werden, bis die Schullehrererziehungsanstalt erzogene Subjecte liefern kann? Ist es der Mühe werth oder nicht, auch die angestellten, alten, im Schulschlendrian grau gewordenen Schulmeister noch einmal in die Schule zu nehmen, oder zu mustern? Diese Frage machte sich ein edler Schweizer, Heinrich Rusterholz, Mitglied der Zürcher Cantonsregierung, und der Erfolg hat diese Frage bejaht, wie obige Briefe an die Fürstin von der Lippe und die officiellen Berichte des Zürcher Erziehungsraths unwidersprechlich beweisen. So ward die Schulmeisterschule die erste Stufe der Annäherung ans Ideal und der Segen ihres Erfolgs ist unaussprechlich groß geworden. Der Erfolg besteht darin:

a. Der Staat überzeugt sich anschaulich, wenn er auf die Liste der hoffnungslosen, incorrigiblen und kraftlosen Subjecte blickt und den ex- und protensiven Einfluß derselben auf ihre Umgebungen überdenkt, wie vorsichtig und gewissenhaft er künftig bey der Wahl und Prüfung dieser höchst wichtigen Individuen seyn müsse.

b. Die Schulmeister selbst lernen sich nun erst selber kennen und kommen dahin, die Urquelle ihres erbärmlichen Zustandes, den Schulmeisterstolz, abzuleiten.

c. Die oberste Schulbehörde lernt durch die Vorsteher der Schulmeisterschulen ihre Individuen genauer kennen und diese verstehen von nun an, was die Behörde ihnen sagt und anordnet.

d. Die talentvollen Köpfe, die lebenslang geschlummert haben würden, entwickeln sich nun schnell; die edeln warmen Herzen wirken und leuchten, und diese sind dann reiner Gewinn der Unternehmung, hinreichend, der Sünder Menge zu decken.

Die Bedingungen dieses Erfolgs hingegen sind:

a. Von Seiten des Staats: „Geld" zur Unterhaltung der Anstalt, deren Mitglieder qua tales, in aller ihrer Schlechtheit gewählt worden, also auch auf Kosten der Wähler gebessert werden müssen.

b. Von Seiten des Lehrers: 1) die Methode und ihr innerer Reiz auf Kopf und Herz. 2) Eine Persönlichkeit, die das anschaulich macht, was von den Schulmeistern gefordert wird, die sich gegen die Schulmeister als Schüler so benimmt, wie sie sich gegen ihre Schüler benehmen sollen; Religiösität, Ordnungsgeist, Heiterkeit und Frohsinn bey Würde und Kraft, mit Einem Wort: Liebe und Consequenz, belohnt durch Achtung und Gegenliebe.

Was freilich den Erfolg der Schulmeisterschule am meisten hemmte, Mangel an allgemeinthätiger Theilnahme der Geistlichkeit, (an einzelnen edeln Kinder- und Schulfreunden hat es auch nicht gefehlt, die es ihrer Würde nicht unangemessen fanden, sich fragend von den heimkehrenden Schulmeistern belehren zu lassen) das hat man da nicht mehr zu besorgen, wo eine so ansehnliche Versammlung

von 51 würdigen Mitgliedern einer Landes-Geistlichkeit, beyderley Confession, auf drey Wochen zusammen trat, sich gegenseitig durch das Beyspiel des rührendsten und reinsten Eifers zu erbauen und in Sinn und Ansichten, den Fundamenten ihres humanen und patriotischen künftigen Wirkens, sich zu vereinigen. Der Vorgang ist unerhört und seine Folgen können nicht berechnet werden. Ein bestimmter Lehrerbildungsplan ist nun leicht und mit geringen Kosten ausführbar, wenn anders noch dafür gesorgt wird, daß jede abgehende Theologenabtheilung erst einen zweymonatlichen Curs durchlaufe, ehe ihre Mitglieder ins öffentliche Lehramt eintreten.

Neunte Frage. Ueber den Anfang des Unterrichts in der Methode? mit welchem Kindesalter? und die Dauer des Elementarunterrichts überhaupt?

9te Antw. Es ist eine Lieblings-Idee Pestalozzi's, daß der erste Unterricht des Kindes von der Mutter ausgehen müsse, und er beweist mit unübertreffbarer Stärke, Wärme und Klarheit, daß dem Kinde niemand an Gottes statt seyn könne, was die Mutter. Eine heilige Wahrheit, die durch die rührendsten Beyspiele, die ich erlebt, von edlen, ihre Kinder selbst unterrichtenden Kindern, wie auch durch den merkwürdigen Umstand bekräftiget wird, daß die Mädchen der Heilbronner Schulen im Ganzen größere Fortschritte machen, und besonders auch mehr Lehrgeschick zeigen, als

als die Knaben. Fragt man aber, in welchem Kindesalter der öffentliche Schulunterricht am frühesten beginne; so möchte ich ungern dazu rathen, die Kinder vor dem sechsten Jahre zur Schule zu schicken, weil, wenn die Alltagsschule im 11ten bis 12ten Jahre nicht aufhört, eine zu große Kindermenge die Schule füllen und dadurch ihre eigenen Zwecke aufheben würde. Was hiefür die Aufbewahrungsanstalt leisten könne, werde ich unten ausführen.

Die Dauer des Elementarunterrichts läßt sich nicht bestimmen, wenn man die Methode, als Idee, als einen ins Unendliche fortschreitenden Bildungsgang ansieht, und sich überzeugt, was sie noch werden könne; daß aber Tausende und Tausende vom 6ten bis ins 10te Jahr intensiv und extensiv unvergleichbar mehr gewonnen haben, als die Kinder gewöhnlicher Schulen bis ins 14te; hat die Erfahrung mehrerer hundert Schulen bereits bekräftigt.

Zehnte Frage. Ueber die Bildung des Herzens.

10te Antw. Es sind nur zwey geistige Communicationsmittel unter den Menschen, nur zwey Wege denkbar, auf welchen Mensch auf Mensch wirken kann: That und Wort; das Leben und die Sprache. So wie sich die Letzte als Bildungsmittel unter den Menschen ausbildet, bildet sich auch die Möglichkeit, nicht durch das Leben allein, sondern auch durch das Wort, freilich nur das lebendige, Menschen zu erziehen; d. h. die Klarheit der durch

das Wort gegebenen Ansicht im Menschen muß sich aussprechen durch Reinheit des Willens im kraftvollen Handeln. Was Gott zusammengefüget hat, Erkenntniß und That, soll ungeschieden bleiben. Ach wir sind noch weit entfernt von diesem Ziele. Schwer ersetzt die Schule, was das häusliche Leben in religiös-moralischer Bildung versäumt. Was in den Heilbronner Elementarschulen, durch Schuldisziplin geschehen konnte, wird in der 12ten Antwort bemerkt werden. Was diesen Winter über für Religionsunterricht in jenen Schulen geschah, war nur logische Behandlung des vorgeschriebenen Stoffs im Catechismus, ein Klarmachen seiner Worte durch Versinnlichen seiner Begriffe, im Aufsuchen lassen von Beyspielen und einzelnen Fällen zur Erläuterung der Begriffe durch die Kinder. Das war also kein Construiren der constitutiven Bestandtheile dieses Erkenntnißzweiges, Religionslehre genannt, und doch muß auch die Religionslehre, wie alle Erkenntnißzweige, so bearbeitet werden können, „daß vom Einfachen aus lückenlos aufgestiegen wird zum Verwickelten und geendet mit der höchsten Einfachheit des Vielverwickelten.“ Die Innere Natur muß als ein Ganzes ins Auge gefaßt werden, das durch seine Elemente sich darstellt, Sinn für Wahrheit, Sinn für Schönheit, Sinn fürs Gute, Sinn für Religion. So wenig die Wirksamkeit des Einen gedacht werden kann, ohne die des Andern; so läßt sich doch der Eine, abgesondert vom Andern, mit besonderer Beziehung auf das Bewußtseyn ins Auge fassen. Eine andere Thätigkeit ist, Wahrheit erkennen und prü-

prüfen, eine andere sich des Eindrucks eines Gegenstandes auf den Schönheitssinn bewußt werden, eine andere prüfen und entscheiden, ob etwas recht oder unrecht, billig oder unbillig, edel oder gemein sey, eine andere, mit einem Herzen voll unendlicher Liebe schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, und, hinaus über die Schranken des Endlichen, den Blick in die Ewigkeit erheben; eine andere Thätigkeit endlich ist es, diese vier verschiedenen Hauptansichten der innern Natur auf möglich-verschiedene Weise zu verbinden. Es läßt sich — denn noch ist kein Mittel vorhanden, das den innerlich unverkrüppelten Lehrer in den Stand setzte, eine solche Menschenlehre, und namentlich den 4ten Theil derselben, die Religionslehre, im Geiste der Methode zu lehren — von dem Religionslehrer des Instituts, Pfarrer Niederer, etwas außerordentliches erwarten. Bis dahin ist nur Ein Surrogat eines solchen Naturgemäßen Unterrichts denkbar, das — a posteriori ad prius — ein Produkt der Menschennatur auf den Charakter dieser producirenden Natur uns zurückführte und den Blick in ihr Inneres öffnete; dieses Surrogat, womit in den ersten Elementarschulen begonnen und bis zum Confirmandenunterricht fortgefahren werden sollte, ist die biblische Religionsgeschichte. Die Sprache der Bibel ist die ächte Sprache der Kinderwelt. Das Kind und das kindliche Gemüth, das sie unmittelbar versteht, fühlt die Nähe des liebenden himmlischen Vaters, sieht und schmeckt seine Liebe, lernt mit ihm reden, zu ihm beten. Der Gang, den die Erziehung des Menschengeschlechts

und seine religiöse Entwickelung genommen hat, wie ihn die Bibel darstellt, ist der Gang, den die Entwickelung des Individuums nimmt, die Lehre von Jesu ist rein-menschlich; der Mensch, der das Ideal der Gottheit erfassen, anschauen will und nicht kann, blickt auf Jesus Christus, und trägt auf ihn seinen Dank, sein Vertrauen, seine Liebe über. In dem Gebet des Herrn ist ihm die hohe Bestimmung des Menschengeschlechts, den Willen des Vaters zu thun, wie er im Himmel geschieht, und die bessere Zukunft, das Reich Gottes, garantirt, das da kommen soll; und das er in demselben Verhältnisse herannahen sieht und an seinem Theile herbeyführen hilft, in welchem die Zahl der unerzogenen Menschen, die dann nur durch die Leiden der Zeit und die Schrecken und Greuel der Entfernung von dem Leben, das aus Gott ist, erzogen werden können und müssen, abnimmt.

Die Manier der Behandlung biblischer Geschichte für den Lehrer ist nach dieser Ansicht sehr einfach. Der Lehrer entwickelt: a. die Gründe, die Zweckmäßigkeit des Verfahrens, fragt nach wer? was? wo? wodurch? warum? wie? wann? b. er fragt, ob ihnen dieser, jener, dieses, jenes gefalle odes mißfalle und warum? c. er giebt ihnen zu fühlen und läßt beweisen, ob das recht oder unrecht, gut, nicht gut sey, ob sie etwas auf den, jenen halten könnten; d. er zeigt ihnen Gott und seine Nähe in der Geschichte, und giebt so dem jugendlichen Gemüth nach und nach die feste, sichere Richtung auf Gott, und die Gewohnheit, alles auf Gott zu beziehen, in allem

der

der Gottheit Spur zu suchen und zu finden; eine Richtung, welche, wie die Schaam vor dem Falle, so ihn vor Gottesvergessenheit schützt; . e. er lehrt ihn, seine religiösen Gefühle als Denker ordnen, religiös-reflectiren, und reflectirend-religiös seyn; das Schöne im religiösen Leben, in den häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen religiöser Menschen empfinden; gut seyn, um den Beyfall Gottes zu verdienen und mit Gott umzugehen, um gut zu seyn, und, indem er ihn so führt und seine Anlagen durch solche Mittel und zu solchen Zwecken entfaltet, bewahrt er ihn vor derjenigen Einseitigkeit, welche die Urquelle alles Menschenverderbens ist und — ohne Erziehung im höchsten Sinn — bleiben muß.

Die Mittel für diesen Unterricht, die ich als die in allen Rücksichten brauchbarsten kenne, sind die in den Baierischen Staaten eingeführten, dabey so wohlfeilen biblischen Erzählungen von Schmidt, auch die in Bern eingeführten, neu bearbeiteten Hübnerischen Historien. Für den gebildetern Lehrer aber bleibt die Bibel das beste Handbuch.

Eilfte Frage. Ueber die Sonntagsschule.

11te Antwort. A. Was ist unsere Sonntagsschule?

Stückwerk!

Ein sprechenderer Beweis von der Lückenhaftigkeit und Bodenlosigkeit des öffentlichen Jugendunterrichts läßt sich schwerlich aufstellen, als unsere Sonntagsschule, welche auf

einem kümmerlich bestellten Felde eine kümmerliche Nachlese hält, und was mit so viel Zeitaufwand mühsam in die Köpfe hineingearbeitet ward, noch eine Zeit lang ebenfalls durch äußere Mittel, ja selbst durch obrigkeitlichen Zwang frisch und vollständig zu erhalten, vergebens sich abmüht. Wenigstens habe ich unter 300 noch dazu freywilligen, erwachsenen Sonntagsschülern, die ich unterrichtet, wenigstens 200 gezählt, die fast alles, oder gar alles vergessen hatten, was man sie in der Kinderschule gelehrt hatte!!

B. Was sollte die Sonntagsschule seyn?

1) In den Städten: eine Versammlung erwachsener Bürger, als Gesellschaft für das erleichterte Fortschreiten in denjenigen Kenntnissen, welche die Bedingungen ihrer ökonomischen Selbstständigkeit und ihrer Industrie sind in intellectueller — und für Bürgerrettung aus Gefahren aller Art (vergl. des Grafen von Berchthold herrliche Preißaufgabe) in moralischer Rücksicht.

2) In den Dörfern: eine Gesellschaft denkender Landwirthe, welche fortfährt, alle diejenigen gemeinnützigen Kenntnisse, die von der Kanzel herab nicht mitgetheilt werden können, sich eigen zu machen; vor allem aber mit vereinter Kraft in derjenigen Kunst fortschreitet, welche die Basis der Erhaltung der Individuen und des Staats ist, in der Landwirthschaft, als einer Wissenschaft, die — ein Zweig der Naturwissenschaft — einer ins Unendliche gehenden Cultur fähig ist.

3) In

3) In Beiden: eine Versammlung der ledigen Töchter und der Mütter für den Zweck der Haushaltungskunst und der Kinderzucht, der physischen und der geistigen.

Da nun aber an keine Berufsbildung zu denken ist, ehe die Menschenbildung, Elementarbildung, ihr ein sicheres Fundament gegeben hat; da die nothwendigen Kenntnisse — als Mittel zur Entfaltung der Menschenkraft — den Nützlichen, die eine entfaltete Kraft voraussetzen, vorangehen müssen; da endlich kein Mensch, der durch die Mittel der Methode nicht zum selbstständigen Gebrauch seiner Rechen- Sprach- Formkraft gelangt ist, ein rechter Mensch heißen kann, kein Mensch also weder sich selbst noch andere von der Entwickelung der Elementarkräfte dispensiren kann, so fragt sich:

C. Auf welchem Wege und durch welche Stufen nähern wir uns dem obigen Ideal der Sonntagsschule?

Erst führt der Lehrer die Methode in der öffentlichen Schule ein. Hat er sich dabey mit Geschick, Liebe und Klugheit benommen; so wird die öffentliche Meinung folgende Stufen durchlaufen: a. anfangs wird den Leuten alles als Unsinn erscheinen, und sie werden die erregte Lernlust und Liebe zur Schule für Hexerey halten; b. sodann werden sie mitten im Unsinn des Erlernten einige lichte Stellen erblicken und aufmerksamer, mißtrauischer in ihr Vorurtheil werden; c. so wie ihnen die Sache klar wird, ist auch die Freude daran gegeben

und Meister X. und Y. werden sich nun so derb dafür erklären, als sonst dagegen; d. weiter werden sie sich schämen, nicht auch zu wissen, was ihre Kinder, ihnen nicht nachhelfen zu können, von den Kindern lernen zu müssen, sie werden dringend bitten, daß man sie das auch lehre, und siehe! die Sonntagsschule hat ein Naturgemäßes Fundament erhalten.

So entstand die Heilbronner Mütterschule und es wäre auch eine männliche gebildet worden, hätten meine überhäuften Geschäfte mir nicht leider unmöglich gemacht, was ich so gerne auch aus Liebe für den Gegenstand aus frühern Zeiten her, bewirkt hätte.

Der Anfang wird mit den ältesten, freywilligen Mitgliedern der Gemeinde gemacht, der ganze Unterricht in der Sprach- Formen- Zahlen- Zeichnungs- und Tonlehre in halbjährige Curse eingetheilt, und mit diesen Cursen wird so fortgefahren, bis keine schon confirmirten Subjecte mehr übrig sind, die nicht das Versäumte nachgeholt hätten. Die indeß nachwachsenden Schulkinder, die in der Methode unterrichtet sind, bedürfen keiner solchen Sonntagsschule mehr, wie sie jetzt sind; da dasjenige, was die Methode giebt, so wenig vergessen werden kann, als das Gehen und Schwimmen, wenn meine Geh- und Schwimmkraft einmal entwickelt ist. Dann erst tritt das Ideal B. ein, und — tritt es einmal ein, so wird sich auch der Plan seiner Organisation finden, der alsdann eine Kleinigkeit ist.

Was ich in Brünn und Tübingen an Sonntagsschulen versucht, war mit dem öffent-

öffentlichen Jugendunterricht in keinem organischen Zusammenhang. Es war ein Contract freywilliger Lehrer mit freywilligen Schülern, die sich zu diesem, jenem anheischig machen mußten, wenn sie diese, jene Vortheile durch jene erreichen wollten. Diese Sonntagsschulen sind in einer unten (Frage 13) genannten Schrift ausführlich beschrieben. Sie haben Gottlob mehrere andere veranlaßt. Was allein daran bleibenden Werth hat, ist das Disziplinarische der Anstalt. Der Unterricht selbst war Manier; was man daran lobte, ging von der Individualität des Lehrers aus, hörte auf mit ihr, und ist daher als etwas zeitliches, vergängliches, von geringem Werth. Hätte ich diesen 300 aus ganz Deutschland versammelten Handwerksgesellen und Meistern die Methode geben können; guter Gott! wer möchte den Segen berechnen, den nun weitaus die Mehrzahl derselben als Lehrer von Nachbarn und eigenen Kindern gestiftet haben würde, da, wer fest wird in einzelnen Theilen der Methode, einen unwiderstehlichen Hang empfindet, seinem Nächsten d. h. jedem, der seiner Hülfe bedarf, namentlich seinen Kindern das Erlernte mitzutheilen und ihn so zu lieben, als sich selbst!

Dringend empfehle ich für diesen Zweck, als Supplement der Sonntagsschule, die Nachtschule, die in der Schweiz seit lange gesetzlich ist. Die Einrichtung einer solchen Nachtschule ist sehr einfach, Raum, Beleuchtung, Lehrplan und Disziplin, wenn es nur dem Lehrer nicht an Kraft fehlt, zu machen, daß alles ehrbar und ordentlich zugehe.

Zwölfte

Zwölfte Frage. Hauptgrundsätze, Vortheile und Eigenheiten unserer Schuldisziplin?

12te Antw. Der Hauslehrer, der Lehrer einer kleinen Anzahl von Kindern, ist darum noch kein Schullehrer, und es kann Jemand ein sehr geschickter Hauslehrer und dabey ein sehr schlechter Schullehrer seyn. Er kann unter der großen Kindermenge so viel Zeit verlieren, die Einzelnen durch die Masse und die Masse durch Einzelne bey dem besten Willen so verderben, daß der Lern- und Bildungszweck der Kinder sich aufhebt und die Eltern besser thun, ihr Kind ganz aus der Schule zu nehmen. So wird die Schuldisziplin ein organisches Ganzes von Mitteln, Zeit zu gewinnen für den Unterricht.

1) äußere Mittel. a. Raum und seine zweckmäßige Einrichtung, b. Zeit und ihre zweckmäßige Eintheilung, c. die Schulordnung oder das Ganze der Verordnungen, die vom Staat abhängen;

2) innere Mittel. a. Die Schulgesetze, ihre Einrichtung, Anordnung nnd Erläuterung, b. die consequente Handhabung derselden in Belohnungen und Strafen. Dahin gehören unter die positiven künstlichen: das Herausstellen neben den Lehrer; Theilnahme an gemeinschaftlichen Kinderfreuden, und die Censur. Prämien fallen ganz, Schläge beynahe ganz weg.

Da das Ganze dieser Schuldisziplin in einem eigenen Handbuche: „Die Schulmeisterschule“

schule" ausführlich und populär genug beschrieben ist, so übergehe ich es hier, und erzähle die Geschichte dieser Schuldisziplin und ihrer Vereinfachung in den Elementarschulen der Stadt Heilbronn, als Beytrag zur Beantwortung der Frage: in wie fern sie auch zur moralischen Bildung der Schuljugend mitwirke?

Erst nahm ich die ganze aus 98 Kindern bestehende Masse als Ganzes vor und sprach länger als drey Wochen bloß mit der ganzen Schule, unbekümmert, ob das einzelne Kind etwas lerne oder nicht. Nach drey Wochen nahm ich eine, zwey Tage lang fortgesetzte, Prüfung der verschiedenen Anlagen unter den Subjecten vor, verzeichnete jedes Kind, als stark, mittelmäßig oder schwach a. in Sprache, b. Form, c. Zahl, d. Ton, e. Geschick und Augenmaaß im Schreiben und Zeichnen, und fand dadurch Kinder, die in allen Fächern stark, oder mittelmäßig waren, aber keines, das in allen schwach gewesen wäre. Schon dieser Umstand hatte höchst wohlthätige Folgen in disziplinarischer Rücksicht. Wo der innere Reiz, das süße Bewußtseyn des Fortschreitens wirkte, bedurfte man keiner äußern Reize und Treibmittel und die ganze Sorge des Lehrers ging jetzt nur dahin, unter der angeregten Menge, deren inneres Leben sich so gern geräuschvoll äußert, zum Behuf der Classenbeschäftigung, Ordnung und Stille zu erhalten.

Eine Schule ist ein kleiner Staat, in welchem ein großer Theil der Rechtsverhältnisse erwachsener Bürger eintreten und erörtert werden muß. Zu dem Ende wurde die biblische Gesetztafel entwickelt, als Inbegriff der fürs

ganze Leben und der blos für das Schulleben geltenden Zwangspflichten, und die Kinder lernten einsehen, daß, wer ein bürgerliches Gesetz wissentlich übertritt, härtere Strafe verdient, als das Kind, daß gegen ein Schulgesetz, Aufmerksamkeit, Fleiß, Ordnung und Anstand fehlt. So kommt das Kind dahin, zu wissen, was es thun und lassen müsse, um nicht von andern, vom Lehrer und Mitschüler, verachtet zu werden; was es thun und lassen müsse, um sich selbst zu achten, geliebt und geachtet zu werden, sollte ihm durch folgende Einrichtung klar werden:

Sobald das obengenannte Verzeichniß der starken, mittlern und schwächern Kinder fertig war, stellte ich die Einten auf die Eine, die andern auf die andere Seite, und die mittlern in die Mitte. Jedes Subsellium faßte fünf Kinder. In jedes der zwanzig Subsellien setzte ich eines der stärkern Kinder, und nannte es Unterlehrer, bestimmt, Ordnung, Stille und Reinlichkeit unter seinen vier Nachbarn zu handhaben und nachzuhelfen, wo Hülfe noth that. Nun stellte ich eines der schwächern um das andere neben mich, und fragte es, welches von den mittlern es am liebsten habe; erwiederte dieses seine Zuneigung, so ließ ich sie zusammen sitzen, ein Paar rechts, ein Paar links dem Unterlehrer, und nannte, oder bestätigte vielmehr den von den Kindern selbst angenommenen Beynamen Helferlein. So knüpfte sich in kurzem ein Band der Liebe und Dankbarkeit, das allmählig die ganze Schule umschlang, geheiligt durch die religiöse Ansicht, daß der Heiland das gern sehe, sich darob freue

und

und daß die Liebe darin bestehe, einander zu helfen, und der Fleiß darin, zu lernen, um helfen zu können. Ohne Zuthun des Lehrers bildeten sich daheim in den Familien kleine Repetitionsgesellschaften; das „Helferlein" besuchte seinen Pflegbefohlnen; die Alten wurden gerührt und erbaut und es war ein Fest für den Lehrer, wie für das Helferlein, wenn dieses — seinen schwächern Freund an der Hand — Montags vortrat, mit der Bitte, letztern zu prüfen, ob er könne aus der Liste der schwächern ausgestrichen und auch ein Helfer werden. Unter solchen Umständen, beschützt von dem Engel der Unschuld, nehmlich der das Innere des Kindes mächtig aufregenden Methode, durfte der Unterlehrer, der Helfer, oder der Schwache Mädchen seyn oder Knabe; das galt gleich. Was sich liebte, gehörte zusammen und diese Liebe machte die künstlichen Reizmittel, Lohn und Strafe, entbehrlicher. — Nur mußte kein Kind (was schon oft bemerkt worden) mit dem Rücken gegen den Lehrer gerichtet sitzen. Jeden Samstag wählen nun sämmtliche Unterlehrer — wenn sie schreiben können — das Ordnungsamt, indem jeder den Namen dessen, der ihm der Würdigste scheint, auf eine Schiefertafel schreibt. Dieser, durch die meisten Stimmen Gewählte, hat seinen Platz oben neben dem Lehrer, übersieht die ganze Schule, untersucht vor Anfang der Schule die Reinlichkeit jedes Unterlehrers, worauf dann dieser, wenn er selbst rein befunden war, seine vier Nachbarn mustert, und thut — laut seiner schriftlichen Instruction — was der Lehrer selbst hätte thun müssen, mit Strenge und

Pünct-

Pünctlichkeit. Wird dieser durch Geräusch im Unterricht einer andern Classe gestört; so giebt er durch irgend ein sichtbares oder fühlbares Zeichen dem neben ihm ansitzenden Ordnungsamte einen Wink; dieses ruft den Namen des Unterlehrers, in dessen Bank Unordnung war, und dieser muß sofort Ruhe bewirken. Der Störer tritt vor, so lange bis ein anderer ihn ablöst; der Vortretende wird notirt. Der Notirte erhält kein Wochenbillet. Wer kein Wochenbillet mehr hat, vier Wochen nach Anfang der neuen Einrichtung, kann mit der Ruthe gezüchtigt werden, und hat einen äußern Beweis seiner Sinnlichkeit in Händen, der auch die Eltern ins Interesse ziehen muß; ein Vortheil, den diese Einrichtung besonders empfiehlt und wovon in der genannten Schrift ausführlich gesprochen ist.

Dreyzehnte Frage. Welche Bücher pädagogischen Inhalts ich bereits dem Druck übergeben habe, und in welchen Jahren? Welche dieser Schriften ich noch jetzt mit meinen gegenwärtigen Ansichten übereinstimmend anerkenne?

13te Antw. 1) Was ich von der 1806 in Zürch gedruckten „Schulmeisterschule, oder Anleitung für Landschullehrer, zur geschickten Führung ihres Amts, in Fragen und Antworten, Gleichnissen, Geschichten und Gesprächen" zu bemerken habe, ist oben gesagt worden. In der Schweiz hat sie großes Glück ge-

gemacht. Sie ward von den Erziehungsräthen der Schweiz empfohlen und häufig von Gemeinde wegen angeschafft. Der edle Generalvikar des Bisthums Costanz, Freyherr von Wessenberg, suchte sie in seinem bischöflichen Sprengel zu verbreiten; die Fürstin von der Lippe kaufte sie für ihre Geistlichkeit und von andern Ländern habe ich ein gleiches vernommen. Man fand Wahrheit im Buche, einfach und populär vorgetragen. Die erste Auflage hat sich vergriffen. Eine verbesserte und vermehrte wird nächstens erscheinen.

2) „Fundament des deutschen Sprachunterrichts. Zweyte Auflage. Heilbronn, 1809." Was ich seit drey Jahren an der sehr eilfertig gearbeiteten ersten Auflage zu verbessern fand und sehnlich wünschte; bestrebte ich mich in der zweyten Auflage zu geben. Mehr sagt die Vorrede selbst. Nach Pestalozzi's Urtheil hat wenigstens die Idee dieses Unterrichts bleibenden Werth; seine Wirkungen unter den Händen der unwissendsten Schulmeister sind ungewöhnlich und auffallend gewesen, und haben der Methode dadurch, daß sie den — nur das Buchstabenwesen beurtheilenden — gemeinen Mann gewonnen haben, in der Schweiz Bahn gemacht.

3) „Fundament der Schreibekunst. Heilbronn, 1809." Es war nicht meine Absicht, die Schriftformen dieser Anleitung zu herrschenden zu machen, ob sie gleich zum Theil von einem Manne herrühren, der als einer der ersten Calligraphen der Schweiz berühmt war, von Rusterholz. Wir haben unzählbare

Vor-

Vorschriften und Schreiblehren, aber keine Schreibemethode gehabt, dieses Wort im Sinn der Pestalozzischen Schule genommen. So sehr ich nun von den Vorzügen der schweizerischen **runden** Schrift (𝓋, ℓ,) vor der sächsischen **eckigten** nicht bloß aus Gründen, die die Aesthetik an die Hand giebt, sondern auch darum überzeugt bin, weil, so bald wir schnell schreiben, (und wer muß das nicht können und wollen) das Eckigte von selbst und nothwendig rund wird; so wenig war es meine Absicht, sie irgend einer Schule, irgend einer Schulbehörde aufzubringen, so bald beyde sich das Wesentliche und Bleibende der Sache gemerkt haben, nehmlich die Pflicht, dem Kinde Sprache zu geben für das, was es denkt, soll und kann, und dadurch erst auch das unbedeutendste Schriftzeichen als Bildungsmittel zu gebrauchen.

4) „Grundlage einer bessern Zukunft. In Briefen an der Fürstin-Regentin von der Lippe Hochfürstliche Durchlaucht. Zürch, bey Orell Füßli & C. 1807." Eine Geschichte und Beschreibung der schweizerischen Schulmeisterschulen und ihrer Organisation *).

5) „Hein-

*) Die Recension dieser Schrift in der Jenaischen Literaturzeitung nöthigt mir einige antikritische Bemerkungen ab. — Eine aus dem Zusammenhange gerissene Stelle: „über das Bibellesen, als Mitursache des Separatismus" veranlaßt den Rec. zu Urtheilen, die, falls sie das Vertrauen schwächen sollten, das mir in meinem jetzigen Berufe so unentbehrlich ist, **eine wahre Injurie sind gegen Person und Sache.** Hätte der

5) „Heinrich von Carlsberg, oder Briefe über die Waisenhäuser (und deren Einrichtung als Erziehungsanstalten für Schullehrer, Kindermägde und Dienstboten). St. Gallen, bey Huber." In mehrern Journalen sehr vortheilhaft, von Herrn Stephani nachtheilig recensirt.

6) „Historische Nachricht von einem Versuch, über die Anwendung der Pestalozzischen Methode in Volksschulen und von einigen Sonntagsschulen für ledige Handwerker in Städten. Tübingen, bey Heerbrandt, 1804." In mehrern Journalen vortheilhaft beurtheilt. Dieser Schrift verdanke ich das Glück, der edeln Fürstin von der Lippe bekannt geworden zu seyn, ein Glück, das dem Gange meiner Schicksale eine sonderbare — darf ich sagen — sehr gemein-

der Rec. nur sechs Zeilen weiter gelesen, so würde er die Folgerung gefunden haben, „daß entweder ein Verbot des Bibellesens, oder aber eine gründliche und zweckmäßige Anleitung dem gemeinen Manne unentbehrlich sey, einen nicht blos unschädlichen, sondern auch wohlthätigen Gebrauch davon zu machen; daß dieses durch guten Schulunterricht möglich werde, und daß der Mißbrauch den Gebrauch nicht aufhebe." Wenn Rec. zweifelt, ob eine solche Generalmusterung der Schulmeister eines Landes die Grundlage einer bessern Zukunft abgeben könne, so weiß ich ihm nichts besseres zu rathen, als: er gehe hin und thue, wie der Verfasser, der auch durch den Erfolg seiner Arbeit bewiesen hat (vergl. das Schreiben des Bernischen Kirchenraths) daß, was vom Herzen kam, zu Herzen ging, und daß nicht so wohl „das aufblähende Wissen," sondern vielmehr die bessernde Liebe bezweckt ward, und — gewirkt hat.

meinnützige Richtung gegeben hat. Junge, angehende Volkslehrer, die sich gerne auf diesem Wege nützlich machen, finden darin gründliche, auf Erfahrungen beruhende Anleitnng, jener Volksclasse nützlich zu werden, und sich selbst dadurch diejenige Popularität im Vortrage zu erwerben, die den Volkslehrer so gemeinnützig macht.

Noch ein Wort, über den Reformengang der öffentlichen Unterrichtsanstalten, als ein organisches Ganzes ins Auge gefaßt.

Das Fundament derselben ward, nachdem einzelne Versuche den Charakter des Bessern wenigstens gezeichnet hatten, eine Conferenz einer auserlesenen Anzahl von Schul- und Kinderfreunden des geistlichen Standes beyder Confessionen, mit einem Worte

die Schulaufseherschule.

Ihr nächstes Resultat ist und wird überall von selbst werden:

a. eine treue, aus dem Leben genommene Darstellung des öffentlichen Unterrichts, das einzige Mittel, der obersten Behörde im wahren und hellen Lichte zu zeigen, was sie ja nie selbst, sondern nur durch das Medium eines Schulvorstehers sehen kann, der, wenn er ganz unwissend im Fache ist, oder schiefe Ansichten hat,

auch

auch dem, der durch ihn sehen soll, den Gesichtspunct verrücken muß.

b. Eine vaterländische Societät für Erziehung, der ähnlich, welche sich in Lenzburg für die Schweiz gebildet hat.

c. Ein Schulmeisterblatt, möglichst populär und wohlfeil, das wöchentlich und ein

d. Journal der Societät, das in zwanglosen Heften erscheint.

Nun erst, wenn die nach Kopf und Herz achtungswürdigen Mitglieder der Schulaufseher-Conferenz ihre Ansichten dahin vereinigt haben, daß sie, mit Lust und Verlangen, selbst Schullehrer zu werden, sich das praktische und allseitige Studium der Methode sichern, bildet sich aus der Umgebung der heimgekehrten Schulvorsteher

die Schulmeisterschule

für angestellte Schulmeister, die noch Lust und Kraft haben, sich den bessern Weg weisen zu lassen, und darauf zu wandeln. Jeder derselben, der bey einem beeidigten Examinator, einem Geistlichen, der eine Musterschule hat, unter dem Beysitz von zwey benachbarten Normalschullehrern, ein Examen gemacht hat, worin er zum mindesten einen ganzen Tag bewiesen,

a. was er könne, durch Dociren in der Schule, durch das Machen aller der Uebungen, die er zu können vorgiebt,

b. was er wisse und wie? durch schriftliche Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen,

jeder

jeder derselben erhält ein Patent und Privilegium, Schulcandidaten anzunehmen und zu unterrichten. Diese Schulcandidaten versammeln sich noch, ehe sie examinirt werden, wenigstens 8 Tage lang bey dem dazu aufgestellten Schulinspector eines Kreises, einen Curs bey ihm zu machen, der die Lücken des Privatunterrichts ausfüllt, das Neueste mittheilt, Verbindungen der Bessern anknüpft und mit religiöser Feyer die Candidaten entläßt. So vereinigen sich die Zwecke und Vortheile

der vereinzelten Schullehrerbildung mit der gemeinsamen und vertreten so die Stelle der Schullehrerseminarien.

Nun erst ist ein allgemeines Schulgesetz, eine Schul-Constitution für das vaterländische Schulwesen möglich. Das Element der Erziehung ist das Innere; bevor dieses empfänglich ist, bevor die Augen sehen und die Ohren hören, ist alles, was von einer Schulbehörde ausgehen mag, Formenkram, todter und tödtender Buchstabe, Stimme eines Rufenden in der Wüste. — Nun erst giebt sich auch die Möglichkeit der Besoldungszulage, so bald der ganze Stand in der Mehrzahl seiner Individuen sich achtungswerth gemacht, und das Individuum in seiner eigenen Schule bewiesen hat, daß unvergleichbar mehr darin herauskomme, als sonst. Wenn denn nun vollends die Einrichtung getroffen ist, daß jede von der Universität abgehende Candidatenabtheilung erst einen zweymonatlichen Curs vollendet, ehe sie mit aller der verheerenden Anmaßung des gemeinen akademischen Geistes, als bloße Formenmenschen

menschen in das Heiligthum des innern Lebens eintritt, wofür Anstellung und Brod nur Bedingung, nur Mittel, nie Zweck seyn soll; wenn es so gelingt, eine Anzahl vaterländischer, vom Vaterlande adoptirter Söhne von beyden Confessionen in der schönen Blüthenzeit jugendlicher Herzenswärme, noch vor ihrem Eintritt ins bürgerliche Leben, zu ächt christlichen, für das Ideal Jesu Christi begeisterten Kinderfreunden zu bilden; dann Heil dir, Vaterland! dann ist der Schlange des Pfaffengeistes, der bloß zum Verzehren der Früchte geboren zu seyn wähnt, unter dem bloßen Schein des innern Lebens nur die Genüsse des sinnlichen äußern Lebens will, auf ewig der Kopf zertreten und es steht da ein organisches, in sich gegründetes Gebäude, keine rudis indigestaque moles, kein zerworfener Steinhaufen, ein Tempel des heiligen Geistes, welchen die Pforten der Hölle nicht mehr überwältigen werden.

Eben so einfach, wie das Mannigfaltige der für einen ganzen Staat berechneten Schuleinrichtungen, entwickelt und verbindet sich das Mannigfaltige der für die einzelne Stadt, das einzelne Dorf zu treffenden Einrichtungen, und rundet sich zu einem wohlgeordneten und organischen Ganzen aus.

Der Anfangspunct derselben ist die Elementarschule, und ihre dem Geschick, dem Fleiß, der Beharrlichkeit, Klugheit und Liebe ihres Lehrers entsprießenden Früchte. Diese allein sind, auch nach Jesu Ausspruch, die einzigen, unwi-

dersprechlichen Zeugen aller Wahrheit, die keiner Exegese bedürfen.

Der Credit, den diese Früchte in kurzer Zeit wirken, schafft in kurzer Zeit die obengenannte

Sonntagsschule und

Nachtschule,

und darunter, als die unentbehrlichste, die

Mütterschule.

Diese ist hinwiederum die alleinige Bedingung

a. der Aufbewahrungsanstalt und

b. der Industrieclasse.

Beyde aber sind hinwieder die einzigen Mittel, die ewige Klage über Schulversäumnisse zu beschwichtigen und so ein Uebel in seiner Quelle zu verstopfen, dem durch Berichten, Kirchenconvente und Strafen wahrlich nie ganz abgeholfen wird: a beseitigt das Hinderniß, das aus der Verlegenheit der armen Eltern entsteht, ihre noch nicht schulfähigen Kinder sich selbst, oder aber der freilich schlecht vicarirenden Aufsicht der Schulfähigen überlassen zu müssen; b rettet die armen Kleinen von den Gewaltmaaßregeln der thierisch verhärteten ärmsten Classe, die, um die Bestimmung der Kinder, als Bürger des Himmelreichs und des Vaterlandes, gar wenig bekümmert, ärndten will, wo sie nicht gesäet hat, und jene zu ihrem Dienste geboren zu seyn glaubt.

Ueber beyde, die Aufbewahrungs- und Industrieanstalt, ist in der Schulmeisterschule S. 55 und 57. etwas gesagt worden.

Das

Das Wesentliche derselben besteht darin: „Was weder der Staat noch die Gemeinde be„zahlen, durch Geld bewirken kann, das kann „eine kleinere, größere Gesellschaft braver, für „und durch die Methode erwärmter Mutterher„zen, nehmlich:"

a. „über die Kindermenge von zwey, drey und „vier-jährigen Kleinen, wovon je vier bis „sechs von einem größern Schulmädchen „beschäftigt und gewartet würden, abwech„selnd die Aufsicht führen, unter Bera„thung und Leitung des Schulvorstehers."

b. „Die Arbeitsschulen beyderley Geschlechts „leiten, beaufsichtigen, Rechnung führen, „den Verkauf besorgen u. s. w. das unbe„schreiblich wohlthätige Bazensparen „einrichten,"

wovon Pestalozzi's classisches Werk, Lienhard und Gertrud, Idee und Theorie, die mütterliche Fürstin von der Lippe hingegen rührende Erfahrungsbeweise gegeben hat.

Unter solchen Auspicien, von guten Köpfen empfangen, von Herzensgüte und Wärme genährt, bildet sich dann das schöne Ganze der öffentlichen Erziehungsanstalten aus, die nun schärfer und bestimmter sich sondern

a. in den Dörfern,

in Elementar- und Berufsschulen, jene bis zum 14ten Jahre daurend, diese vom 14ten Jahre an in unbestimmte Zeit.

Die Elementarschule ist wieder

a) Volksschule,

b) Bürgerschule.

Jene enthält reicher und armer Leute Kinder bis ins 10te Jahr, und der Kindersinn begründet da das christlich-religiöse Band, das alle Stände umschlingen soll. Diese nimmt dann diejenigen Kinder allein auf, deren Eltern wohlhabend, unzerwühlt durch Sorgen der Nahrung ganz andere Zwecke und Interessen haben, als die ärmere Classe, die ohne Zwang ihre armen Kleinen zu Eskimos herabsinken ließen. Während nun jene entweder mit und unter den Eltern, oder in der Industrieschule arbeiten müssen (oder können wir das anders?) bleibt Bildung und inneres Wachsthum bey diesen Hauptzweck, bey jenen Nebenzweck.

b. in den Städten

kommt noch hinzu, die Gelehrtenschule für Menschen, denen das Wissen Zweck werden soll, nicht als Mittel zum Broderwerb, sondern als Bedingung einer höhern Wirksamkeit und Bestimmung für das Ganze.

Alle drey Schulen sollen aber ja nicht drey isolirte Ganzen, sondern nur organische Theile Eines Ganzen seyn und darum wage ich noch ein patriotisch-freymüthiges Wort über unsere Gelehrtenschulen und die Verhältnisse ihrer Lehrer.

Kein Lehrer wird geboren; die Lehrkunst ist — eine Kunst, und jede Kunst will gelernt, geübt zu seyn. — Wo und wie lernen nun unsre Rectoren und Präceptoren diese Kunst?

Die Schule selbst, die sogenannte lateinische, steht isolirt da. Kein Fundament, keine Menschenbildung für die, welche humaniora studiren sollen, und von Kindheit auf, Lateiner

den Deutschen, wie Griechen den Persern, in den Haaren liegen, und doch sollen aus diesen, aus solchen Schulen die Lehrer, die Vormünder, Besorger des Volks, der Nation, hervorgehen.

Kommt nun noch der Umstand hinzu, daß der aus dem theologischen Auditorio abgegangene Jüngling — noch wahrer Abcschüler in der Erziehungskunst — meist noch selbst unerzogen, ohne Liebe ist für einen Beruf, dessen Verhältnisse nur erst seinem thierischen Menschen, dem Egoisten, bekannt und widerlich, seinem innern und höhern Menschen aber unbekannt sind, weil sich niemand für eine Sache interessiren kann, von deren Farbe, Form und Geruch er keine Anschauung hat; wer mag sich über die Folgen wundern, welche für den geistlichen Stand selbst, dessen Mitglieder diese Präceptoren sind, und die Jugend der Gelehrtenschulen, deren Individuen zu einer so bedeutenden Wirksamkeit bestimmt sind, hieraus hervorgehen!?

Auch dieser Uebelstand wird wegfallen, wenn die von der Akademie abgehenden Jünglinge noch einen Curs durchlaufen, ehe sie ins Amt eintreten. Es kann nicht fehlen, sie sehen dann ihren Beruf mit ganz andern Augen an, sie achten ihn dann mit aller der Lebendigkeit, die ihrem für das Ideale so empfänglichen Alter eigen ist, und fühlen sich glücklich in einem Beruf, welcher ihnen ein unerträgliches Joch geschienen hatte.

Ich bemerke noch, ehe ich schließe, daß der Schlußstein des für die Preußische Monarchie zu gründenden Gebäudes der Preußischen

schen Nationalerziehung das Centralinstitut werden soll, deren vier, in jedem Hauptort der vier Provinzen Eines, organisirt werden. Sie sind bestimmt, dem Staat erzogene Lehrer und Lehrerinnen, erzogene Arme für die Kinder des Armen, zu liefern. Dazu sind die Königlichen Waisenhäuser bestimmt, fundirte Anstalten, die nur einer bessern Organisation bedürfen, um den wohlthätigsten Zwecken beförderlich zu seyn.

Die süßeste Hoffnung aber gewährt dem Menschenfreunde vor allen die Bemerkung, wie sehr Pestalozzi Recht hat, wenn er die Lehrart der Natur, die Methode der Mütter, nennt. Es ist mir entschieden gewiß, daß, wenn das in den Schulen der Methode aufgewachsene Mädchen einmal Mutter wird, die in ihm entwickelte Kraft und das ausgebildete Lehrtalent mit einer nur der Mutterliebe, dem Mutterinstinct eigenen Stärke das Recht geltend machen wird, die Elementarbildung des eigenen Kindes selbst zu besorgen, und ihm dadurch mehr, als bloß Muttermilch und Pflege, auch das zu geben, was den Grund zu seinem zeitlichen und ewigen Glück legt, wozu sie für ihr Kind an Gottes Statt da ist, und was ihm niemand an Gottes und ihrer Statt so geben kann. So werden dann, je bälder die Methode allgemein wird, unsere Schulen nur Berufsschulen und die Anzahl der Schüler kleiner werden; und so bildet sich dann das endliche Princip der Schulorganisation, als die höchste Aufgabe derselben so aus: Rückkehr auf den Weg der Natur; Elementarbildung im Familienkreise. Entwickelung

der

der Familienschule aus der Raupe der öffentlichen Elementarschule, die als Hülle der erstern dann, wenn diese ihre Bestimmung glücklich erreicht hat, vergehen mag.

Auch wir, Zeitgenossen! können nicht mehr seyn, als Hüllen einer bessern Generation. Ihr Bahn zu brechen, sey unser Ziel! Mag die Hülle todt liegen, wenn nur jene ungeschwächt sich ihr entwindet. Aber das segnende Andenken dieser Generation wird auch diese desto weniger vergessen machen, daß auch sie nur Hülle einer bessern vollkommnern seyn soll, und — welcher Christ, der die zweyte Bitte weiß, — kann daran zweifeln? — seyn wird.

Beylagen.

Nachfolgende Aktenstücke durften einer Darstellung nicht fehlen, welche historischen Werth haben soll. Die jetzige, so weite Entfernung des Verfassers von dem Lande, wo er einst wirkte, und der so wichtige neue Beruf desselben in dem Staate, der ihn aus der Ferne rief, und dessen Volkslehrer nur durch beurkundete Früchte erbaut werden können, mögen ihn entschuldigen, daß Er es ist, der sie mittheilt:

I.

Von dem Erziehungsrathe des (katholischen) Cantons Luzern.

Aus einem von unserm Referenten uns heute erstatteten Bericht haben wir mit besonderem Vergnügen entnommen: mit welcher zuvorkommenden Freundschaft Sie den Ihnen empfohlenen neuernannten Vorsteher des Lehrerinstituts hiesigen Cantons empfangen und mit wie viel Güte und Eifer Sie sich bemüht haben, denselben mit der ganzen Einrichtung Ihres Lehrinstituts bekannt zu machen. Dieser, wenn auch

kurze,

kurze, doch umfassende Unterricht, wird — wir dürfen es hoffen — für unsern Canton von gesegneten Folgen seyn; und wir rechnen es zu einer unserer angenehmsten Pflichten, Ihnen auch unsererseits dafür unser Dankgefühl an den Tag zu legen. — Empfangen Sie ꝛc.

Luzern, den 30. Jänner 1807.

Der Altschultheißpräsident Vincenz Rüttimann.

II.

Von dem Prälaten der regulirten Augustiner-Chorherren-Abtey zu Kreuzlingen am Bodensee im Canton Thurgau.

Ich halte es für heilige Pflicht, Ihnen meinen verbindlichsten Dank nachzutragen für all jenes Gute und Heilsame, so Sie meinen drey jungen Canonicis mit beyspielloser Uneigennützigkeit in wissenschaftlicher sowohl als moralischer Rücksicht mitgetheilt haben. Möge der Allbelohner Ihnen alles reichlich vergelten, was aus diesem Unterricht auf das Wohl der Menschheit, auf spätere Generationen Heilsames hervorkeimen wird. Ich habe die Ehre ꝛc.

Kreuzlingen, den 29. April 1807.

Jakobus, Prälat.

III.

Von dem Erziehungsrath des (reformirten) Cantons Zürch.

Ew. W. eröffnen uns in Ihrer Zuschrift Ihren Entschluß, dem Rufe zu folgen, den Sie vom Canton Aargau erhalten haben, und nehmen in verbindlichen Ausdrücken Abschied von unse-

unserer Behörde, mit welcher Sie in den zwey letztverflossenen Jahren durch das hiesige Schullehrerinstiut in einem sehr angenehmen und wichtigen Verhältnisse standen. — —

An dieser Stelle nun haben Sie, verehrter Herr! ein außerordentliches Lehrgeschick und vorzüglich die seltene Kunst erprobt, erwachsene, sogar bejahrte Männer zu unterrichten, wo das Entlehren dessen, was durch Gewohnheit zur andern Natur geworden war, noch mehr Arbeit kostete, als das Lehren neuer Dinge, von denen ihnen noch jeder Begriff mangelte. Die Thätigkeit, die Treue, der Eifer und Enthusiasmus, der aus allen Ihren Verrichtungen hervorleuchtete, hatte besonders auch die erfreuliche unsere Erwartungen weit übertreffende Wirkung, daß die Schulmänner, großentheils mit neuer Lust und Liebe für ihren Beruf beseelt, in ihre Schulen zurückkehrten und durch unverdrossenen Fleiß — trotz allen Schwierigkeiten — die Zweckmäßigkeit der Anstalt nicht nur rechtfertigten, sondern auch ehrten, und ihre vielfache Fruchtbarkeit an Kopf und Herz bewährten.

Diese Bezeugung unserer einmüthigen Zufriedenheit und unseres verbindlichen Dankes für die vortrefflichen Dienste, welche Sie dem Schulwesen unsers Cantons geleistet haben, soll Sie von hier an den Ort Ihrer weitern und spätern Wirksamkeit gebührend geleiten, mit dem besten Wunsche, daß Sie dort mit dem Bewußtseyn der gemeinnützigsten Verwendung Ihrer großen Talente, auch jede würdige Belohnung derselben genießen mögen.

Ihren Rückblick auf das, was Sie bey uns beginnen halfen, soll die Vollendung desselben

immer

immer froher machen und die Sicherung seiner Dauer und Perfectibilität, was wir mit dem bedächtigen Ernste und gemessenen Schritte auszuführen gesinnet sind, den alles Solide erfordert. Wir sind ꝛc.

Der Präsident des Erziehungsraths
Zürch, Reinhard.
d. 26. April 1808. Schultheß, Actuar.

IV.

Von dem Kirchenrathe des Cantons Bern.

Aus den verschiedenen Berichten, welche der Kirchenrath in Bern sich über den von Ihnen in Hofwyl angestellten Versuch eines Normalunterrichts vorlegen ließ, so wie aus dem Rapport, welchen die dazu niedergesetzte Commission über Ihre Arbeiten sowohl, als die darüber gehaltenen Prüfungen erstattete, ergab sich ein Resultat, welches die Erwartungen desselben nicht allein befriedigt, sondern übertroffen hat. — Von Ihrem Eifer für die gute Sache der Volkserziehung zeuget Ihr unermüdet anhaltender Fleiß. Von Ihrem eigenthümlichen Geschick zum Volksunterricht das unbeschränkte Zutrauen und die herzliche Anhänglichkeit Ihrer Zuhörer, und von der Güte Ihrer Methode überhaupt die merkwürdigen Fortschritte derselben in allen Fächern des Landschulunterrichts. Bereits sind von dem Kirchenrathe alle Vorkehrungen getroffen worden, um dem Guten, das dadurch gestiftet wurde, Dauer und Gemeinnützigkeit zu verschaffen. — Besonders rührend war dem Kirchenrathe jener religiöse ächt-evangelische Sinn, in welchem die ganze Unternehmung unter Ihrer Leitung betrieben

ben wurde. Es ist uns Pflicht, Ihnen hierüber volle und ausdrückliche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, in der Absicht, daß diese Erklärung Ihnen zur Schutzschrift gegen alle Vorwürfe dieser Art dienen möge.

Sie haben diesen Versuch unaufgefordert und mit edler Uneigennützigkeit übernommen. Es kann also dem Kirchenrath nicht beyfallen, das Verdienstliche dieser Handlung durch irgend eine Entschädniß herunter zu setzen. Allein, so wie die Vortheile Ihrer Anstrengung für uns bleibend seyn werden, so hoffet der Kirchenrath, Sie werden die mitkommende goldene Medaille als ein Zeichen seiner fortdaurenden dankbaren Ergebenheit annehmen, eben wie die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohlergehen und das Gelingen Ihrer nützlichen Bemühungen in jedem Wirkungskreise, welchen die Vorsehung Ihnen anweisen wird.

Bern, den 15. October 1808.

Der Vice-Präsident des Kirchenraths
des Cantons Bern
von Muralt.

V.

Von Schultheiß und Rath des Cantons Bern.

Aus dem uns vorgelegten Bericht über den Unterricht, den Sie im Laufe des letzten Sommers 40 hiesigen Landschulmeistern ertheilt haben, um sie zu ihrem wichtigen Berufe tüchtig zu machen, haben wir mit vielem Wohlgefallen vernommen, mit wie viel Eifer und Anstrengung, verbunden mit der edelsten Uneigennützigkeit, Sie sich einer vernünftigen Bildung der Land-

leute

leute in den ihnen ganz unentbehrlichen Kenntnissen angelegen seyn lassen. — Die Fortschritte, welche die Schulmeister, die Ihres Unterrichts genossen, in kurzer Zeit gemacht, sprechen sehr für die Güte Ihrer Methode, und sie wird sich ohne Zweifel durch die angeordneten Versuche ihrer Anwendung bekräftigen. Wir machen es uns also zum angenehmen Geschäft, Ihnen durch gegenwärtiges unsern vollen Beyfall und unsre gänzliche Zufriedenheit und Dank zu bezeugen, mit dem Wunsche, daß Gott Ihnen Gesundheit und Kräfte schenke, um Ihrem edlen Bestreben, Gutes zu wirken, noch lange sich widmen zu können.

Wir verbleiben Ihnen mit besonderem Wohlwollen gewogen.

Bern, den 31. October 1808.

Der Amtsschultheiß
von Wattenwyl, General.
Namens des Raths
Gruber.

VI.

Von der Schweizerischen Gesellschaft zur Beförderung der Erziehung.

Ew. W. haben sich in den drey letzten Jahren allzugroße und wahre Verdienste um das Elementarschulwesen der Schweizer erworben, als daß nicht jeder, der davon weiß und auf das Wohl der Menschheit in ihrer Entfaltung und zarten Blüthe bedacht ist, oft und viel sich Ihrer mit Ruhm und Dank erinnern sollte. Wie viel mehr eine ganze Versammlung, die am

26sten

26sten vorigen Monats in Lenzburg neu gestiftete Schweizerische Gesellschaft zur Beförderung der Erziehung von 70 Personen aus 12 Cantonen, die sich daraus würdigen läßt, daß Pestalozzi ihr aus Einem Mund und Herzen aufgerufener Vorsteher ist. Diese Gesellschaft, wiewohl vaterländisch in ihren nächsten Absichten und unmittelbaren Bestrebungen, engt darum ihren Sinn nicht in die Grenzen des Vaterlandes ein; sie wünscht auch in das Ausland wohlthätig zu wirken und hinwieder jeden heilsamen Einfluß von außen zu genießen, und so das Schweizervolk mit der teutschen Nation, von der es ein kleiner Theil ist, ja mit der Menschheit, so weit nur die Berührung auf allen Seiten reichen mag, in brüderliches Verkehr zu bringen, zur Beförderung des Besten und Edelsten, was Menschen dichten und trachten.

Diese ihre Gesinnung hat schon die erste Zusammenkunft durch eine Thatsache beurkunden wollen, durch den einmüthigen, freudigen Beschluß, Ihnen den kräftigsten Dank bezeugen zu lassen für dasjenige, was Sie in Zürch, Bern und Kreuzlingen zum Behuf der Menschenbildung in den Schulen geleistet haben, und ihr Bedauren zu äußern, daß Sie das Schicksal gegen eigene Neigung aus unserer Mitte wegriß, da Sie eben an dem waren, auf immer der Unsrige zu werden, mit der angelegenen Bitte, Sie möchten, so viel es die Entfernung erlaubt, mit uns, als Ehrenmitglied der Gesellschaft, in Verbindung treten, und uns die schätzbaren Früchte Ihres Genies, Ihrer Thätigkeit und Erfahrung für unsere Zwecke von Zeit zu Zeit gefälligst mittheilen, so wie wir, was Ihnen

von

von dem unsrigen Interesse hat, dagegen anbieten. Ja wir können schon jetzt nicht den Wunsch verhalten, daß Sie uns Ihre Ideen und Entwürfe für Aufbewahrungsschulen, Sonntagsschulen, für Correctionshäuser und was sonst als wesentlich für Volksbildung Ihrem darinn lebenden und webenden Sinne besonders einleuchtet, ausführlicher zu benutzen geben möchten. Wir sind von Ihrem rastlosem, wirksamen Eifer für unsere Zwecke vollkommen überzeugt und also zum Voraus Ihres erfreulichen Jaworts und der erwünschten Beyträge versichert, so wie Ihnen die wahre Erkenntlichkeit, Hochschätzung und Freundschaft unzweifelhaft bleibt, mit welcher wir sind rc.

Zürch, den 12. Nov. 1808.

Namens der Schweizerischen Gesellschaft zur Beförderung der Erziehuug

der Sekretär

J. Schultheß.

Zeller, Carl August,

Das Ziel der Elementarschule, durch überzeugende und erhebende Thatsachen beleuchtet Zunächst dem Lehrstande der Königl. Preuß. Staaten gewidmet

Königsberg 1809

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301359-8